



zum Beispiel Stabsoffiziere, welche für ein Regimentskommando, und Hauptleute, welche für ein selbständiges Abteilungs-kommando in Aussicht genommen sind. Französischen und englischen Blättermeldungen zufolge besteht überdies die gleiche Absicht in England und Frankreich. In Frankreich wird in der Fachpresse überdies sehr lebhaft für die Einführung des Systems der Austausch-offiziere zwischen Frankreich und England eingetreten. In Frankreich erwirbt man neben den rein militärischen hauptsächlich politische Vorteile, das heißt, die Beziehungen zwischen Frankreich und England wieder inniger zu gestalten.

### 25 Jahre Namenskönig von Bayern.

König Otto von Bayern könnte das seltene Gedenkfest, ein Vierteljahrhundert lang die Krone getragen zu haben, in diesem Jahre begreifen, wäre sein Verstand nicht schon unheilbar getrübt gewesen, als er am 13. Juni 1886 durch den tragischen Tod seines Bruders Ludwig II. den Namen, nicht aber die Macht der Herrscherwürde erbte. Und gestern, am Donnerstag, den 27. April, erreichte der unglückliche Schattenkönig das 63. Jahr eines Lebens, das den Namen eines solchen kaum mehr verdient. Von seinen Verwandten erkennt er längst niemand mehr. Selbst seine Mutter, die 1889 verstorbenen Königin Marie, eine preussische Prinzessin, stellte ihre Besuche schließlich ein, als sie ihren klagenswerten Sohn nur aufzuregen und Wahnvorfstellungen, die ihn umfingen, zu verstärken schienen. Ein paarmal im Jahre betritt eine Abordnung der höchsten ärztlichen Würdenträger Bayerns das einsame Schloß Fürstentried, wo der König seine Tage zubringt, und erstattet an das Staatsministerium einen Bericht, der immer wieder „keine Veränderung im Befinden“ feststellt. König Otto kann noch sehr alt werden. Es liegt im Wesen seines Leidens, daß Hand in Hand mit dem Verfall seines Geistes eine Festigung seines Körpers geht. Die kurzen Augenblicke, in denen er früher seines Zustandes bewußt schien, sind für immer vorüber. König Otto lebt nicht in der Wirklichkeit, sondern in einer Welt von Geistern, mit denen er Zwiesprache hält. Der Schein des Königtums wird um ihn her aufrecht erhalten. Bis an die Tür des Zimmers, wo der König einsam brüht oder in ein Zeitungsblatt, gleichviel welchen Datums hineinarrt, wandelt man wie in einem wirklichen Königs-palaste. Lab dröhnen, am Eingange, wo die hohen Gartenmauern sich zusammenschließen, stehen Soldaten mit Helm und Gewehr. Niemals werden sie des Königs ansichtig, denn sie den Eid der Kreuze schworen und der bis zum Tode Gefangener ist.

### Schwere Unruhen in Britisch-Beludschistan.

In dem Staate Bharan in Britisch-Beludschistan sind schwere Unruhen ausgebrochen. Der Fürst dieses Staates wurde am 19. April während einer Meuterei seiner Truppen ermordet. Die meuternden Truppen säumten nachher das Fort und plünderten es aus. Im Staate Bharan, welcher 80 Kilometer südwestlich von Kaschmir liegt, sind in der letzten Zeit verheerend Unruhen vorgekommen, aber die Truppenmeuterei ist so ernst, daß die britische Regierung sich gezwungen sehen dürfte, eine Streitmacht dorthin zu entsenden, welche die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen haben wird. Zwischen dem ermordeten Fürsten, der im Jahre 1909 den Thron bestieg, und der britischen Regierung gab es übrigens wiederholt Streitigkeiten wegen der Regelung von Grenzfragen.

### Die Jungfrau von Mexiko.

Siebenhundert männliche Insurgenten haben nach einer Meldung aus Mexiko den guten Geschmack gehabt, zu ihrem Anführer die schöne Señorita Margarita Neri zu wählen, die es an der Spitze ihrer Gefolgschaft schon zum Ehrentitel der mexikanischen Jeanne d'Arc gebracht hat. Die „Jungfrau von Mexiko“ ist die Tochter des Generals Canuto Neri, der vor Jahren gegen den Präsidenten Diaz rebellierte, dabei jedoch den Tod fand. Ihre Mutter war eine Indianerin, deren Schönheit sich auf die Tochter vererbte und ihrer Schönheit ihrer eigentümlichen Stempel verlieh. Die erst 18 Jahre alte junge Dame hat eine vorzügliche Erziehung genossen, spricht fließend Französisch und Englisch, schreift dabei wie ein Minrod und reitet wie ein zweiter Buffalo Bill. Sie verfährt zudem über ein unerschöpfliches Verzeihen und wird von ihrer Truppe vergöttert. Sie leitet die Gefechte persönlich. Ein göttliches Geschick bewahrte sie aber bisher vor jeder Verwundung.

### Wochenschau.

Das Ergebnis der bisherigen inneren Politik ist nicht gerade glänzend, und vom Volke wird manches dankend abgelehnt, was von den Befehlshabern als ein Glück angesehen wird. In der Osterwoche hat der Bundestag der technisch-industriellen Beamten der Reichsversicherungsordnung eine scharfe Abfuhr erteilt. Die deutsche Landbestreiter der internationalen kriminalistischen Vereinigung hat die geplante Reform des Strafgesetzbuches eingehend und ungünstig kritisiert. Die Elfsah-Rothbringer danken heftig für die ihnen zugeordnete Verfassung. Die englische Regierung hat dem Unterhause eine mit Beifall aufgenommene Fremdenbill vorgelegt, nach welcher Fremde keine Feuerwaffen ohne polizeiliche Erlaubnis führen dürfen und Fremden die englische Gastfreundschaft nur gewährt werden soll, wenn ihr Vorleben strafflos war. Das englische Volk hat sich an einigen Orten energisch gegen die Marmorcommissioner gewandt. Ein pfiffiger Senator in Petersburg will durch genaue Revision der Banknoten ermitteln, welcher der achtzig Stadträte die meisten Trinkgelder eingesackt hat. Der Zar hat Stolypin sein vollkommenes Wohlwollen dadurch bewiesen, daß er ihn mit dem höchsten russischen Orden dekoriert hat. Der französische Marine-minister will England besuchen, um wahrscheinlich sich einmal im Ministerium des Auswärtigen zu versuchen, über welches eigenartige Gerüchte gehen. Denn der marokkanische Sultan soll sehr erkaunt sein, daß die

Welt glaubt, er habe die Franzosen um Hilfe gegen seine vielgeliebten Unterthanen gebeten. Trotzdem die Franzosen ihren maurischen Freund mißverstanden haben, wollen sie doch 30000 Mann nach Fez marschieren lassen, zu dessen und der Europäer Rettung. Der französische Präsident besucht den Bei von Tunis, der bekanntlich Frankreichs Adoptivkind ist. Die Türken scheinen noch nicht ganz die Herren im eigenen Hause zu sein; denn die Albanesen revoltieren weiter, und die Kraber haben sich den Kleinen Scherz geleistet, zwei türkische Schiffe anzuräubern und deren Probiantladung selbst zu verzehren. Eine Generalversammlung der Jungfrauen beschloß, daß gewisse Artikel der Verfassung geändert werden sollten, so daß das Gleichgewicht zwischen Krone, Kalifat und Parlament gewahrt wird und in der Befestigung der wichtigsten Ministerien keine Veränderung sofort eintritt. Das Befinden des Kaisers Franz Josef hat sich glücklicherweise gebessert, und er konnte seinen gewohnten Spaziergang im Schabrunner Garten wieder aufnehmen. Der Präsident der Union hat die Abberufung des amerikanischen Botschafters in Berlin veranlaßt, weil dessen Tätigkeit in der Kalifrage nicht befriedigt hat. Der mexikanische Aufstand scheint seinem Ende nahe zu sein. Ein Waffenstillstand ist geschlossen auf fünf Tage; das Parlament hat von Porfirio Diaz ein Gesetz erhalten, das die Wiederwahl des Präsidenten verbietet; General Reyes soll sofort nach Mexiko kommen, doch will er nicht Präsident werden.

### Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Leserkreise für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 28. April.

**Kirche und Kirchlichkeit.** In Frankreich sagt man jetzt: La religion se vend bien — die Religion verkauft sich gut. Das soll heißen: Bücher und Brochüren, die das religiöse Problem behandeln, finden ihren steten Absatz in weitesten Kreisen. Bei uns in Deutschland ist dieselbe Erscheinung zu beobachten und in anderen Ländern wird nicht viel anders sein. Man interessiert sich für das Religiöse, und mancher sucht in der eigenen, persönlichen Religiosität den höchsten Sinn und Halt seines Lebens. Dabei zeigt sich nun aber eine weitgehende Abneigung gegen alles „Kirchliche“. Viele sprechen das Wort „Kirche“ in einem Tone aus, der ihren Freunden und amtlichen Vertretern wie ein Peitschenhieb um die Ohren klingen soll. Wilhelm Bölsche hat das Wort geprägt: „Der Kampf gegen die Kirche ist zu allen Zeiten der Geistesgeschichte ein Angehen tieferer religiöser Lebensgewesen.“ Warum dieser Haß gegen Kirche und Kirchlichkeit? Ein häufiger Grund ist der, daß man von der geschichtlichen Entwicklung der Kirche oft weiter nichts kennt und kennen will, als ihre Standalchronik. Die Papstverderbnis des Mittelalters, Inquisition und Hexenverbrennung — o, man kann da schon ein ziemlich umfangreiches Sündenregister zusammenbringen. Aber was ist damit gesagt? Doch nur dies, daß menschliche Einrichtungen und Unternehmungen auch dann schlar und unvollkommen sind, wenn sie mit dem Hören und Heiligen zu tun haben. Wer ruhig und wirklich historisch denkt und eine etwas umfassendere kirchengeschichtliche Bildung besitzt, der wird ja wohl anerkennen müssen, daß die Kirche auch Großes und Großes für die Pflege der Religion getan hat, und daß sie einen ideal lebendigen Zug behandelte. Wer dies mit dem Schlagwort von der Dogmenkirche bestreiten zu können vermeint, der befindet sich in einer argen Selbsttäuschung, gelassen betrachte des wahren Wesens von „Religion“ und „Dogma“. Religion ist freilich kein Zummelplatz für schrankenlose, subjektive und unklar sentimentale Stimmungungen. Die heilige Religion hat es bestimmt und klar mit Christus und seinem Erlösungswerke zu tun. Das wird letzten Grundes in persönlicher Glaubensüberzeugung erfaßt. Dieser Glaube berichtet sich selbst und allen, die es hören wollen, von seinem Erfahrungsinhalt und zugleich reguliert er damit die persönliche religiöse Stellung. Das ist der Werteprozess des vielverschrienen „Dogma“. Nicht um toten Buchstaben kann und soll es sich handeln, sondern um notwendige Selbstbezeugung und Selbstprüfung in Bezug auf das religiöse Leben und Erleben. Das heilige Christentum im ewangelischen Sinne empfindet das Dogma nicht als eine Last, sondern als eine Befreiung seines eigenen Wertes und Wesens. Die Rede von einem undogmatischen Christentum ist eine schlimme Gedankenlosigkeit, ein wichtiger Dilettantismus, eine mit Schwellen versehenen Leidenschaft. Es tut not in unseren Tagen, daß wir aus dem aufgeregten und heillosen Durcheinander der Weltanschauungen endlich mal herauskommen; und ein immer noch brauchbarer Wegweiser ist der, auf dem „Kirche und Kirchlichkeit“ geschrieben steht! . . .

— Das Kaiserl. Gesundheitsamt meldet den Ausbruch der Maul- und Auauenseuche vom Majerziehof Friedrichsfelde bei Berlin und vom Schlachthofe zu Bremen am 24. April.

— Die Verteidigung des Königl. Sächs. Oekonomierats Dr. phil. Edler v. Pittrow fand gestern mittag 1/12 Uhr unter starker Beteiligung statt. Die große Vortragskammer des Johannisklosters in Falkenberg war schwarz ausgefüllt und in ihrer Mitte der Sarg, fast verschwimmend unter der Pracht der Frühlingsblumen, der Rosen und Weiden und des grünen, schleifengeschmückten Vorbeers, aufgebahrt worden. Die königlichen und städtischen Behörden, der Landeskulturrat, die Oekonomische Gesellschaft im Königreich Sachsen, der Dresdener Landwirtschaftliche Kreisverein, fast sämtliche sächsischen Kreisvereine, die Forstakademie Tharandt und eine Anzahl anderer sächsischer landwirtschaftlicher Vereine und Genossenschaften, das Offizierskorps des Dresdener Jägerbataillons mit dem Kommandeur Oberstleutnant von der Decken an der Spitze usw. waren vertreten. Nachdem die feierlichen Klänge der Orgel ertönt waren, ergriff Herr Pfarrer Schmiebel von der Annenkirche das Wort, seiner Rede den Psalm 90: „Christus ist mein Leben“ unterlegend. Wenn das Leben tödlich sei gewesen, so sei es Arbeit gewesen; Arbeit und Sieden sei Leben. Mit seltener Schaffenslust und Kraft habe der Verstorbene, ohne Rücksicht auf seine Person zu nehmen, sein Leben in den Dienst der Arbeit gestellt. Ein treuer Gatte und ganzer Mann, sei er gleichzeitig ein edler Mensch durch und durch gewesen, eine tiefere, Segen um sich verbreitende Natur. — Im Namen des Landwirtschaftlichen Kreisvereins Dresden und des Gesamtverbandes legte Herr Geh. Oekonomierat André zwei große Palmweige am Sarge nieder und führte aus, daß Tausende von Landwirten heute in Gedanken bei dem Toten, der ihnen ein treuer, uneigennütziger Berater gewesen sei, weilten. Auch ihm, Redner, sei mit dem Verstorbenen ein Kollege, der in

jahrzehntelanger Mitarbeit mit ihm vereint gewesen sei, entrissen worden. — Herr Professor Groß von der Tharandter Forst-Akademie legte ebenfalls einen großen Palmzweig am Sarge nieder und feierte den Verewigten als einen Kollegen, dessen Andenken stets lebendig bleiben werde. — Nach einem kurzen Gebet und einem Choral trugen Angehörige der Städtischen Beerdigungsanstalt den Sarg zur nahen Gruft. Noch ein Gebet: — die Fahne des Tharandter S C senkte sich über das offene Grab, und dann sanken die Leidtragenden einen letzten Blumengruß ins Grab nach — Außer den angeführten waren noch weitere Kranzspenden am Sarge niedergelegt worden vom Kreisgenossenschaftsamt, dem Landeskulturrat, dem Offiziers- und Oberjäger-Korps des Dresdener Jäger-Bataillons, dem Tharandter S C, der Viehwirtschafts-Gesellschaft, des Oekonomischen Kreisvereins im Königreich Sachsen, der Junggenossenschaft Sachsdorf und Wilsdruff, der landwirtschaftlichen Schulen zu Reichen und Freiberg, vom Landwirtschaftlichen Kreditverein im Königreich Sachsen, der Oekonomischen Gesellschaft, der Ziegenzucht-Genossenschaft Rohwein, sämtlicher sächsischer landwirtschaftlicher Kreisvereine usw.

— Die feierliche Eröffnung der Hygieneausstellung in Dresden, die am 6. Mai, vormittags 11 Uhr, stattfand, erfolgt in Gegenwart des allerhöchsten Protektors der Ausstellung, Sr. Majestät des Königs. An die Eröffnungsfestfeier schließt sich ein Rundgang durch die Ausstellung. Kurz darauf sind die Mitglieder des Ehrenpräsidiums, des Direktoriums und die Vertreter auswärtiger Staaten, sowie eine Reihe anderer an der Ausstellung beteiligter Persönlichkeiten zu einem von Sr. Majestät dargebotenen Frühstück im königlichen Residenzschloße geladen. Die feierliche Eröffnung der ausländischen Abteilungen der Ausstellung findet gleichfalls in Gegenwart des Königs am Montag, den 8. Mai in einem besonderen feierlichen Akt statt.

— Eisenbahnreisende setzen sich oft dadurch Weisungen aus, daß sie mit einer Fahrkarte niedriger Klasse in einer höheren Wagenklasse eigenmächtig Platz nehmen. Nach § 16 Absatz 2 der Eisenbahn-Verkehrsordnung haben sie in solchem Falle zu gewärtigen, daß sie außer der bereits für ihre Fahrkarte geleisteten Zahlung das doppelte des Fahrpreises, mindestens aber 6 M. entrichten müssen. Es liegt deshalb im eigenen Interesse der Reisenden, ihre Absicht, eine höhere Wagenklasse zu benutzen, dem Zugschaffner ausdrücklich zu melden, bevor sie daran Platz nehmen. Eine Meldung, die erst unterwegs bei der Nachprüfung der Fahrkarten durch den Zugschaffner erfolgt, kann auch, wenn sich der Reisende zur Nachzahlung der tarifmäßigen Zulagekarte erzieht, in der Regel nicht mehr berücksichtigt werden. Selbst der Umstand, daß die niedere Wagenklasse anscheinend voll besetzt ist, gibt den Reisenden nach § 20 der Eisenbahn-Verkehrsordnung kein Recht, sich selbständig einen Platz in der höheren Wagenklasse zu sichern, vielmehr haben sie erst die Anweisung der Plätze durch den Zugschaffner abzuwarten.

— Aus dem Programm für die Haupttagung der Allgemeinen Evangelisch-Lutherischen Konferenz in Upsala können heute bereits folgende Einzelheiten mitgeteilt werden: An den Hauptversammlungsstagen wird Konfirmandrat Prof. D. Walther aus Rostock das Thema: „Rein persönliches Christentum ohne Kirche“ und Konfirmandrat Prof. D. Haubler, Greifswald, das Thema: „Die Ethik Jesu und das moderne Leben“ behandeln. Die deutsche Schlusspredigt hat Präsident D. von Bezjel in München übernommen. In den kurzen Morgengottesdiensten, die in den verschiedenen Kirchen von Upsala zugleich abgehalten werden, wird u. A. Professor D. Althaus aus Göttingen sprechen. Die Tagung wird, die Spezialkonferenzen für kirchliche Arbeitsgebiete, den Begrüßungsabend und einen Ausflug nach Upsala eingerechnet, in der Zeit vom 28. August bis 2. September stattfinden. Anmeldungen zur Teilnahme treffen fast täglich ein, sodaß auf einen starken Besuch aus In- und Ausland zu rechnen ist. Eine gemeinsame direkte Seereise der deutschen Teilnehmer via Stettin—Stockholm hat sich als unausführbar erwiesen; die Firma Bräncklich in Stettin hat sich aber bereit erklärt, bei entsprechender Beteiligung für die Route Sahnig—Kopenhagen eine Preisermäßigung zu gewähren.

— Die Deutsche ärztliche Mission macht wenn auch langsame, aber doch spürbare Fortschritte. Das im Oktober 1909 eröffnete Deutsche Institut für ärztliche Mission in Tübingen erweist sich, wie auf der am 19. und 20. Oktober in Frankfurt a. M. stattgefundenen Jahresversammlung mitgeteilt wurde, eines steigenden Besuches. Es zählt 32 Insassen gegen 24 im Vorjahre; darunter sind 20 Mediziner, von denen 10 in den Missionsdienst zu treten beabsichtigen. Da zur Zeit nur 17 Deutsche Missionsärzte vorhanden sind, ist das gewiss schon eine befriedigende Zahl. — In den nächsten Jahren plant man, dem Tübinger Institut ein Missionskonferenzhaus in erster Linie für Krank aus den Tropen heimbekommende Missionsleute anzuschließen. Der Bauplatz ist bereits vorhanden, die Baukosten hofft man in den dafür interessierten Kreisen flüssig zu machen. Leider muß der um das Institut hochverdiente Direktor Dr. Fiebig wegen eines zunehmenden Nervenleidens sein Amt am 1. Oktober 1911 niederlegen. — Am 19. und 20. Oktober tagte gleichzeitig in Frankfurt a. M. die Jahresversammlung der elf Deutschen Vereine für ärztliche Mission. Es wurde u. a. eine Beteiligung an der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden beschlossen sowie der Erlaß eines Aufrufes an die Primaner und Sekundaner der höheren Schulen, an die Studenten der Medizin und andere Kreise, um der ärztlichen Mission neue Kräfte zuzuführen.

— Rein Stillstand für die Volksschule! Der Historiker Treitschke vertrat die Ansicht: „Die Nationen müssen adern, schmieden und hoheln, damit einige Tausend forschen, malen und regieren, und stierlich sind die Erbgötter des Sophokles und der Zey.“ — des Phidias um den Preis des Elfenbeins nicht zu teuer erkaufen.“ Und der norddeutsche Politiker Karl L. behauptete: „Der

Fortschritt der Zivilisation liegt mehr in der Ausdehnung von Wohlstand und Bildung auf immer weitere Kreise, als in der Höhe der Erkenntnis, zu welcher einzelne hervorragende Geister gelangen, oder in der Lebenshaltung der bevorzugten Klassen. Zwei Welt- und Lebensanschauungen, die einander scharf gegenüberstehen! Wären vielleicht auch heute noch manche der Meinung Treitschkes bildigen, so ist es doch nicht zweifelhaft und der bisherige geschichtliche Gang ist dafür ein zuverlässiger Maßstab, daß der zweiten Anschauung der Sieg gehört. Emporbildung der Massen auf wirtschaftlichem, geistlichem und sittlichem Gebiete: das ist für jeden Staat im friedlichen oder kriegerischen Kampfe um seine Machtposition der treueste Bundesgenosse. Dieses höchst bedeutsame Werk aber hat zum großen Teile die Volksschule (mit der ihr angegliederten Fortbildungsschule) zu leisten. In ihrer Entwicklung darf es daher keinen Stillstand geben — er wäre gerade hier ein verhängnisvoller Rückschritt! — kein Anhalten! Jeder erreichte Zweck muß Antrieb werden zu fortgesetzter Arbeit; jede erfüllte Aufgabe weist schon wieder auf eine neue hin. In dem weiten Meere der Erziehungs- und Unterrichtsarbeit unserer Zeit wogen viele aufwärtsstrebende Wellen; möge es auch an den einflussreichen Stellen nicht an Männern fehlen, die das Steuer des Fortschritts führen!

**Naturschutz.** An der Basaltkuppe des Wilsch bei Kretschba, einer echten Quellkuppe mit imposanten Säulengruppen, hat seit Jahrzehnten ein lebhafter Abbau für Straßenbauzwecke genagt, sodaß im Volke Beforgnisse um den Welterbestand des Naturdenkmals sich geltend machten und mehrfach sich zu Klagen in den Tagesitzungen verdichteten. Veranlaßt durch solche Mahnrufe wandte sich der Landesverein Sächsischer Heimatschutz mit einer Eingabe und ausführlichem Gutachten an die zuständigen königlichen Verwaltungsbehörden und empfahl: 1. zunächst den im Gange befindlichen Abbau bis zur Bruchsohle zu Ende zu führen, damit die statische Säulengruppe im Zentrum voll zur Geltung komme, 2. alsdann den Abbau mehr nach der Tiefe zu leiten, indem die Bruchsohle um mehrere Meter tiefer gelegt wird, 3. endlich zur Schonung der Naturdenkmäler des Berges wie auch mit Rücksicht auf die vorhandene Triangulierungssäule den Bruch am Wilsch zu schließen und die in der Nähe befindlichen kleinen Baufeldvorkommen nach Möglichkeit zur Anlieferung von Schottermaterial für die Straßen des Bezirks heranzubringen. Das königliche Finanzministerium wie auch das Ministerium des Innern haben in dankenswerter Weise die vom Heimatschutz gemachten Vorschläge angenommen und Schonung und liebevolles Interesse für das heimatische Naturdenkmal zugesichert. Es darf mit Genugtuung festgestellt werden, daß unsere hohen Verwaltungsbehörden ein reges Interesse für die Erhaltung der ursprünglichen Schönheit der Heimat bekundeten.

**Der deutsche Zigarettenkonsum** nahm in den letzten vier Jahren nach zu uns Doppelte zu. Im Jahre 1907 wurden im ganzen 640,3 Millionen, 1910 dagegen über 1218,7 Millionen in den Handel gebracht. Die billigsten bis zu 1/2 Pfg. reichenden und die zwischen 1/2 und 2/3 Pfg. liegenden Sorten bildeten die ganzbarsten Waren. Nahezu zwei Drittel des Gesamtverbrauches fielen auf diese Qualitäten.

**Luftentfänger.** (Technischer Bericht vom Patentbüro Krueger, Dresden.) Die rasch fortschreitende Technik klärt immer mehr auf den Weg, was uns bisher ein unergründliches Geheimnis schien. Eins der geheimnisvollsten Gebiete war die Wänschelrute. Man weiß, daß von der Wänschelrute behauptet wird, sie zeige das Vorhandensein von Wasser unter der Erdoberfläche an. In alten Zeiten wurde es geglaubt, aber man schrieb es magischen Kräften zu. Später wurde es in das Gebiet der Fabel verwiesen. Die Neuzelt dagegen hat den Gedanken wieder zu Ehren gebracht, nur daß man jetzt weiß, daß die Sache ganz natürlich ausgeht. Es gibt in der Tat Stoffe, welche eine gewisse Ausstrahlung (selbst durch den Erdboden hindurch) verbreiten, von welcher andere Stoffe beeinflusst werden. Man hat auch erkannt, daß sich nicht nur gewisse Holzarten (wie man sie zur Wänschelrute verwendet) empfindlich zeigen, sondern weit mehr noch Metalle, namentlich wenn man den magnetischen Strom hinzuzieht. Ein Forscher in Ostpreußen hat kürzlich sogar eine metall-magnetische Vorrichtung erfunden und vom Patentamt geschützt bekommen, welche in höchst einfacher Weise die praktische Ausnützung dieser Naturgesetze ermöglicht. Vermutlich wird man noch weiter von diesem Apparat hören.

Eine sehr interessante Verwendung des elektrischen Stromes zeigt ein neu auf den Markt gebrachter, seiner guten Eigenschaften wegen aber in Süddeutschland bereits von der Militärverwaltung in Benutzung genommener **Apparat zur Sterilisation von Flüssigkeiten.** Der Apparat besteht im wesentlichen aus einem Gefäß, durch das die Flüssigkeit strömt und einer Lampe, die ultraviolette Strahlen ausstrahlt. Diese Strahlen töten die Bakterien. Die Apparate, die nur sehr wenig Strom verbrauchen und es ermöglichen, bis 600 Liter Flüssigkeit in der Stunde zu sterilisieren, werden, wie wir hören, von der Westinghouse Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin gebaut.

**Ein neues Karussell.** Auf der Dresdner Vogelwiese soll dem Publikum zum ersten Male ein neues großes Karussell vorgeführt werden, mit dem fünf sogenannte russische Schaukeln verbunden sind. Während sich bisher russische Schaukeln nur in senkrechter Richtung bewegten, drehen sich diese in dem neuen Betriebe gleichzeitig auch wogerecht, also im Kreise herum. Zwischen der weiten Rundung des Karussells, in welchem die russischen Schaukeln sich bewegen und im Kreise wogerecht laufen, und dem in der Mitte des Karussells befindlichen Raschlenkranz ist ein rotierender Tanzsalon eingebaut, in welchem sich die darin stehenden Personen im Tange drehen, ohne daß sie sich selbst zu bewegen brauchen. Bei einer vollen Umdrehung der russischen Schaukeln und des Tanzsalons können 300 Tour 300 Personen auf einmal befördert werden. Die Patente auszunutzen, hat sich jetzt in Dresden ein Unternehmen gebildet.

**Vorzügliche Strennmittel in Pferdefällen** sind Sägespäne. Freilich kann man sie nicht in genügender Menge überall erhalten, aber in mittleren und großen Städten, wo viele Holzbearbeitungsbetriebe sind, fehlt es an diesem Material nicht; höchstens gebricht es an einer einheitlichen Sammelstelle. Wären also die Fuhrherren sich eine Bezugsquelle sichern, da Stroh und andere Strennmittel dauernd ziemlich hoch im Preise stehen. Die Pferde liegen sehr gern auf Sägespänen, auch stehen sie darauf weicher.

**Aprils Ende.** Der vielgeschmähte, witterwendische Herr nahet sich seinem Ende. Wir müssen ihn befehlen, daß er sich im laufenden Jahre eigentlich noch ganz passabel benommen hat. Anfangs schien es freilich, als ob er seinem alten Bummel treu bleiben und mit souveräner Berachtung für die klimatischen Wünsche der Menschheit bemüht sein wolle, sich recht nach Herzenslust auszuüben. Gegen Mitte dieses Monats, um Ostern herum, änderte sich sein Benehmen jedoch plötzlich, und seitdem ist eine Verschlimmerung seines Auftretens nicht mehr zu bemerken gewesen. Aus allen deutschen Gauen wurde in den letzten Wochen gutes und beständiges Wetter gemeldet. Auch die Natur draußen hat nun nicht mehr geizigert, sich voll und ganz in feuchte Zeugarderbe zu werfen. Von allen Bäumen schimmert das hauchartige, düstige zarte Grün eben aufgedroherer Blattknospen, in den Gärten spenden die Hyacinthen ihren kuscheligen Geruch in ausgiebiger Weise und am Fliederstrauch herrschen schwere Blütentrauben demächtiger Gestalt. Dichter und Dichtinnen geben Frühlingsgesänge von sich, daß sich die Papierflöhe der Redaktionen höhnend unter der ungewohnten Last biegen. Die armen Redakteure selbst jedoch, denen zu der ählichen Verspödie — man nennt sie an den Meinen: Herzen-Schmerzen, Sonne-Werne usw. — auch noch alle sonstigen Frühlingsüberwärmungen blühen, wissen kaum noch aus und ein. Überdies vor ersten Mai, Schmetterlingen, Vögeln und was ihnen ihren Arbeitslohn fast zu einem zoologischen Museum. Wie dem auch sei, der April erinnert uns bei seinem Abgange besonders eindrucklich an das Nahen der warmen Jahreszeit. Und rücksichtsvoll, wie wir stets gewesen, wollen wir ihm deshalb vergeihen, wenn sein erstes Debüt nicht ganz nach unserem Geschmack war.

Am 1. Mai d. J. findet wieder die alljährlich vorzunehmende **Arbeiterzählung** statt. Die königliche Amtshauptmannschaft Meißen erlebte im hiesigen Teile der Nr. 47 unserer Blattes bereits eine hierauf bezügliche Bekanntmachung, welche den Ortsbehörden und Gewerbetreibenden die nötigen Aufschlüsse gibt. Wir machen hierdurch nochmals auf diese Bekanntmachung aufmerksam.

Wie uns mitgeteilt wird, hat der **Arbeitgeber-Schutzverband der Holzindustriellen** für Wilsdruff und Umgegend beschlossen, Arbeiter, die am 1. Mai von der Arbeit fernbleiben, auf weitere drei Arbeitstage von der Arbeit auszuschließen, also, diese erst Freitag, den 5. Mai, wieder zu beschäftigen.

Am 18. April hielt die **Vereinigte Handwerker-Zinnung**, der ca. 20 Gewerbe angehören, ihr Osterquartal ab. Schon um 2 Uhr nachmittags versammelten sich die Prüfungsausschüsse der Schlosser und Klempner, um den sich der geselligen Prüfung unterziehenden Lehrlingen die mündliche Prüfung abzunehmen, gleichzeitig auch die schriftlichen Arbeiten und die Gesellenstücke durchzusehen, letztere besonders genau zu prüfen. Der geselligen Prüfung hatten sich fünf Schlosser- und ein Klempnerlehrling unterzogen, außerdem war dem Prüfungsausschuss von der Gewerdekammer noch ein Maschinenbauer- und ein Klempnerlehrling zur Prüfung überwiesen. Die mündliche Prüfung ergab ein befriedigendes Resultat. Die schriftlichen Arbeiten, welche sämtlich bei der Gewerdekammer eingereicht waren und aus Lebenslauf, Beschreibung des selbstgefertigten Gesellenstücks, der betr. Zeichnung hierzu und einer schriftlichen Auslassung über eine vorgelegte zur Anfertigung in Natura gedachte Zeichnung, bestanden, überließ man die Jenzur der Gewerdekammer. Die genau geprägten Gesellenstücke, welche teils aus Haus- und Stubentürschloßern bestanden, bei den Klempnern aus Milch- und Gießkanne, zeigten wieder, was einem Handwerksmeister möglich ist, in drei Jahren in einen jungen Menschen bei guter Anleitung hineinzubringen, um ihm für sein ganzes Leben eine Grundlage zu schaffen. Die Gesellenstücke konnten alle die Jenzur „Gut“ erhalten. Ein Lehrling wurde neu aufgenommen; sechs Schlosser, ein Klempner, ein Holzbildhauer, ein Drechsler und ein Uhrmacher wurden losgesprochen. Herr Klempnermeister W. Bräuer, Grundbach wurde als Mitglied aufgenommen. Das Geschenk, eine Schublehre, für den besten Zeichner unseres Fachzweiges unterrichts erhielt der Schlosserlehrling R. Andrä.

Am Oster-Quartal der **Bäcker-Zwangsinnung** zu Wilsdruff wurden zwei Lehrlinge los- und zu Gesellen gesprochen. Die praktische, mündliche und schriftliche Prüfung der jungen Leute zeigte, daß die Anleitung ihrer Lehrmeister und die nun beachtete Begehrtheit von gutem Erfolg waren und somit die vorwärtsmächtigen Kenntnisse und Fertigkeiten eines Bäckergehilfen bekräftigten.

Am 25. April hielt die **Fleischer-Zinnung** zu Wilsdruff und Umgegend unter Vorsitz ihres Obermeisters Paul Schöne ihr diesjähriges Osterquartal im Hotel Adler ab. Es wurden dabei acht Lehrlinge losgesprochen, von denen sieben die Jenzur „Gut“, einer die Jenzur „Sehr gut“ erhielten. In die Lehrlingsrolle wurden fünf Lehrlinge neu eingetragen.

Der **Gesellen-Prüfungsausschuss der Sattler- und Tapezierer-Zinnung** zu Wilsdruff hielt seine diesjährige Frühjahrsprüfung am 23. April im „Löwen“ ab. Zwei Lehrlinge: Fritz Ziegenbalg bei Herrn Wormanther und Julius Buchholz bei Herrn Kraßsch, Grundbach, hatten sich zur Prüfung angemeldet. Die unter gehöriger Kontrolle der Prüfungsmesser gefertigten Gesellenstücke — ersterer 1 Sofa, letzterer 1 Kanne — waren außerordentlich zufriedenstellend und erhielten beide Prüflinge in dem ausgehändigten Behebrieft das Prädikat „Sehr gut“

guerkannt. Von Herrn Obermeister Lohse wurden selbige unter ermahnenden Worten vor offener „Lade“ zu Gesellen gesprochen.

**Die Schmiedezwangsinnung** zu Wilsdruff sprach bei Abhaltung ihres diesjährigen Osterquartals zehn Lehrlinge los und zu Gesellen, die die vorausgegangene Prüfung sämtlich gut bestanden. Vier der jungen Leute, und zwar Milan (Lehrherr Schmiedemstr. Gmarich, Wilsdruff), Kühnel (Lehrherr Schmiedemstr. Kummer, Wilsdruff), Peters (Lehrherr Schmiedemstr. Großsch, Blankenstein) und Samidt (Lehrherr Schmiedemstr. Wänsche, Steinbach) wurden prämiert.

**Programm für die Blasmusik** am Sonntag, den 30. April, ausgeführt von der Stadtblasorchester unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirektors Emil Admisch: 1. „Deutschlands Fürsten“, Marsch von Blankenburg. 2. Overture zu „Das Versprechen hinterm Herd“ von Baumann. 3. „Die Uhr“, Ballade von Loewe. 4. „Schnepferräucher“, Gavotte von Gärtner. 5. „Dollarmäler“ von Fall.

**Herzlicher Sonntagdienst** von mittags 1 Uhr ab: Herr Dr. med. Baritz.

**Gratisbeilage.** Wilsdruffer Wänschen entsprechend, legen wir unserer heutigen Nummer gratis den von früher her bekannten Taschensplan für das Sommerhalbjahr bei. Nichtabonnenten können denselben zum Preise von 5 Pfg. in unserer Geschäftsstelle erhalten.

**Fremdenverkehr.** Gestern mittag verkehrten circa 40 Meißner Schützen auf einer Tour nach dem Osterberge unsere Stadt und hielten in mehreren Lokalen Einkehr.

Die seit einem Jahre bestehende **Schulsparkasse Unterdorf** hat einen Bestand von 582 Mark aufzuweisen. Das ist eine schöne Summe, wenn man bedenkt, daß von 49 Sparern wöchentlich kleinere Beträge zurückgelegt wurden. Vielen Eltern wird die Sparanlage gute Dienste leisten bei der Konfirmation ihres Kindes.

Im Rittergut **Wurgwitz** ist der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden. Es werden demzufolge die Gemeinden Wurgwitz mit Hammer und Koblitz, sowie das Rittergut Wurgwitz im Sinne des § 23 der Ausführungsverordnung zum Reichs-Infektionsgesetz in der Fassung vom 5. Oktober 1908 (Gesetz- und Verordnungsblatt S. 335 ff.) als Sperrbezirk und die Gemeinden Altfranken, Oberpeterwitz, Niederpeterwitz, Zauderode, Niederhermsdorf, Kesselsdorf, Böhlen und Bennrich sowie die Gutsbezirke Altfranken, Peterwitz, Zauderode und Bennrich als Beobachtungsgebiet erklärt.

Ein betrüblicher Unglücksfall, dem ein dreijähriges Mädchen zum Opfer fiel, ereignete sich Dienstagabend in **Gittersee**. Das Kind des Einwohners Bühl wurde vermisst und lange vergeblich gesucht. Am Abend entdeckte man, daß es in den Abort gefallen war und dort seinen Tod gefunden hatte. Das Kind ist in einem unermesslichen Augenblick auf den Sarg geleitet und hineingefallen.

Wie verlautet, dürfte der Auftrieb der Weibellere infolge der Seuche in **Mohorn** nicht zum bestimmten Termin erfolgen, da seitens der Amtshauptmannschaft ein Auftriebsverbot zu erwarten ist. Unserer Notiz fügen wir ergänzend zu, daß der Auftrieb der Weibellere am 3. Mai erfolgt, und zwar für die Tiere der nächsten Umgebung von früh 6—8 Uhr, für die der weiteren bis 2 Uhr nachmittags. Der Auftrieb der Weibellere geschieht vom Steinbacher Weg aus, woselbst auch die Tiere hinter der ersten Hütte gewogen werden. Jedem Besitzer der seine Tiere abgegeben hat, erwächst die Pflicht, die Weibde sofort wieder zu verlassen. Schiffe, in welchen die Seuche ausgebrochen ist, dürfen kein Vieh zur Weibde bringen, vor allem keine tragenden Kalben.

In **Tittmannsdorf** bei Mohorn erschlug der Blitz die Wirtshausgehilfin Martha Müller.

Mit dem 1. Mai kommt die **Kirchschulstelle** zu **Reinsberg** bei Mohorn zur Erledigung. Kantor Heinze tritt am gleichen Tage in den Ruhestand.

Herr Dr. med. Bergner in **Deutschenbora**, Assistenzarzt der Reserve, ist, wie die neuesten Personalveränderungen der Armee zeigen, zum Oberarzt der Reserve befördert worden.

### Kirchennachrichten

für Sonntag *Metricordias Domini.*

**Wilsdruff.**  
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Joh. 21, 15—17).  
Nachm. 2 Uhr Taugottesdienst.  
Abends 7 1/2 Uhr Evang.-luth. Jungfrauenverein im Pfarrhause.

**Grumbach.**  
Vorm. 8 Uhr Beichte.  
Vorm. 9 1/2 Uhr Predigtgottesdienst und hl. Abendmahl: Pfarrer Dr. Admisch.

**Kesselsdorf.**  
Vorm. 9 Uhr Ordination und Einweihung des cand. th. Kupfer aus Auerbach i. G. zum Hilfsgeistlichen durch Kirchenrat Sup. Ortschammer; da noch Antrittsprüfung des neuen Hilfsgeistlichen.  
Nachm. 2 Uhr Taugottesdienst: Pfarrer Lic. th. Lejmschüler.

**Sora.**  
Vorm. 7 1/2 Uhr Beichte und heil. Abendmahl. Anmerkungen tags zuvor erbeten.  
Vorm. 8 Uhr Hauptgottesdienst.

**Röhrsdorf.**  
Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.  
Nachm. 7 1/2 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend.  
Freitag, den 5. Mai.

**Limbach.**  
Vorm. 8 Uhr Beichte und heil. Abendmahl.  
Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

**Blankenstein.**  
Vorm. 8 Uhr Beichte und Feier des heil. Abendmahls.  
Vorm. 9 1/2 Uhr Predigtgottesdienst. Im Anschluß daran freil. Unterredung mit den Junglingen aus den Jahrgängen 1899, 1910 und 1911.

**Tanneberg.**  
Vorm. 7 1/2 Uhr Beichte und Feier des heil. Abendmahls.  
Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. An denselben anschließend Unterredung mit der konfirmierten männlichen Jugend.

**Neutitzchen.**  
Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

# Einladung z. Generalversammlung

am Sonnabend, den 6. Mai 1911, nachmittags 2 Uhr im Oberhof zu Freiberg, Petersstraße.

### Tagesordnung:

1. Justifikation der Rechnung vom Jahre 1909.
2. Ablegung der Rechnung auf das Jahr 1910.
3. Vorlage des Haushaltsplanes auf das Jahr 1911.
4. Ermächtigung zur Ausschreibung der 46. Anlage.
5. Neuwahl des Direktoriums und des Ausschusses.
6. Bericht über die Fürsorgeerziehungsangelegenheit.
7. Verschiedenes.

Bezirksarmen- und Arbeitsanstalt Silberdorf nebst Adlgin Carola Verpflegsheim.  
Die Direktion. Freiherr von Wangenheim.

Großes Lager in  
Wanderer, Opel,  
Hänel, Dürrkopp

# Brennabor

Preisverzeichnis  
kostenlos

bietet größte Sicherheit,  
besitzt spielend leichten  
Lauf und besticht durch  
seine Eigenart.



Vertreter:  
Arthur Fuhs  
Wilsdruff, am Markt  
Telephon Nr. 77. 2003

Anlässlich unserer silbernen Hochzeit sind uns von nah und fern so viele Beweise der Liebe und Verehrung zu teil geworden, daß wir uns gedrungen fühlen, allen unseren

**herzlichsten und aufrichtigsten Dank**

auszusprechen.

Lozen, den 26. April 1911.

Paul Henrich und Frau.



Für die überaus zahlreichen und liebevollen Beweise herzlicher Anteilnahme durch Wort, Schrift und Gesang, sowie herrlichen Blumenschmuck und ehrendes Grabgeleit beim Hinscheiden unseres innigstgeliebten, treusorgenden, unvergesslichen Entschlafenen, des

## Herrn Gutsbesitzer Ernst Henker

sagen wir unseren

**aufrichtigsten, herzlichsten Dank.**

Dir aber, teurer Entschlafener, rufen wir ein „Habe Dank“ und „Ruhe sanft“ in dein stilles Grab nach.

Roitzsch und Steinbach, den 26. April 1911.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

## Regenschirme

auch für Kinder  
erstklassiges Fabrikat  
besonders preiswert

bei  
**Emil Glathe,**  
Wilsdruff.

**Drahtgeflecht,  
Stacheldraht,  
Draht, Krampfen,**

in verzinkt, empfiehlt billigt  
Telef. 66 **Martin Reichelt.**

Besserer Herr sucht per 1. Mai od. sof.  
einfaches,  
möbl.,  
ruhiges  
**Zimmer**

bei kl. oder losen Deuten oder Witwe. Mittags-  
tisch erwünscht. Gest. Off. mit Preis unter  
R. S. 100 an die Exp. dieses Bl. erb. 2003

**Kleine freundl. Wohnung**

sofort od. r. 1. Juli gesucht. Preis bis 120 Mk.  
G. H. Off. unt. E. T. an die Exp. erb. 2000

**Eine hochtrag. Kuh**

zu verkaufen. 2005 **Grumbach 67.**  
**Drei Pferde,**  
leichte Halbblasse, Bod. abnehmbar, eleg. l.  
Jagdwag., leicht. Federkorb und Tafelwag.  
zu v. f. Dresden-N. Rähnitzg. 25 p. l. 2005

## Achtung!

Alle Arten **Fischneze**, als  
**Spiegel- oder Klebeneze**,  
**Streichhamen u. Rensen**,  
**seidene Angelschnur**  
empfiehlt **Rich. Schneider**, Sellenstr.  
Saubere Arbeit

## Strafbar

ist jede Nachahmung der echten  
**Stedenpferd-Teerschwefel-Seife**  
v. Bergmann & Co., Radebeul  
Schutzmarke: Stedenpferd,  
denn es ist die beste Seife gegen alle Haut-  
unreinigkeiten und Hautausschläge,  
wie Mitesser, Finnen, Flechten, Blütchen,  
Röte des Gesichts etc. a. St. 50 Pfg. bei  
**Otto Hünstuck, Paul Reichelt.** 2000

## Landwirtschaft

zu kaufen gesucht. Offerten unter A. B. 12  
postlagernd Cosselbaude erbeten. 2009

## Eine Wohnung

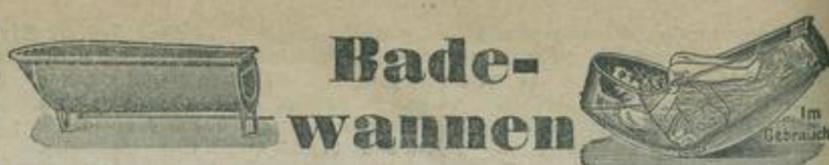
Stube, Kammer, Küche und Zubehör zu  
vermieten 2005 **Zellaerstraße Nr. 15.**

## Tüchtige Maurer

werden angenommen  
**Rühne, Baugeschäft, Grumbach.** 2008

## Buchdrucker-Lehrling

wird noch angenommen in der  
Druckerei des Wochenblatt für Wilsdruff.



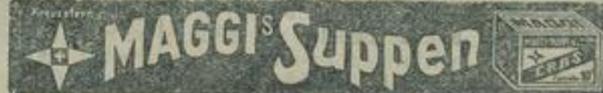
## Bade- wannen

in allen Größen und Preislagen empfiehlt

**Otto Sohr, Klempnermeister, Wilsdruff, Markt.**

**Franz Müller**  
en detail Taubenheim, Bahnhof Ullendorf-Röhrsdorf en gros  
empfiehlt in verschiedenen Sorten  
**Stein- u. Braunkohlen, Briketts u. Holz**  
(ab Platz und frei Haus)

Wirklich ausgezeichnet schmecken



in Würfeln zu 10 Pfg. für 2-3 Teller Suppe. Nur mit Wasser  
in kürzester Zeit zubereiten. Ich empfehle dieselben jeder-  
mann auf das Angelegentlichste.

**Theodor Goerne** vorm. Th. Ritthausen.

Man abonniert jederzeit auf das  
schönste und billigste  
Familien-Witzblatt



## Meggendorfer-Blätter

München & Zeitschrift für Humor und Kunst.  
Dorteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter  
& Zusendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25 &

Abonnement bei allen Buchhandlungen und  
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-  
nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München

sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion,  
Theatinerstraße 47<sup>III</sup> befindliche, äußerst interessante Aus-  
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter  
zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Empfehle:  
**Drahtgeflecht  
Stacheldraht  
Draht  
Krampfen**  
in verzinkt  
billigt  
**Paul Schmidt,**  
Dresdnerstr. 94, Ecke Rosenstr.  
— Telefon Nr. 84. —

**Frisches Schöpfensfleisch**  
empfiehlt **Martin Neubert,**  
Telephon 78 am Markt.

**10 Ansichts-Postkarten**  
von **Wilsdruff** 20 Pfg.  
zu haben in der Expedition des  
Wochenblatt für Wilsdruff.  
Zellaer Str. 29.

## Kartoffeln

kleine Posten, **Eva, Alma,  
Cecilie, Iris**, handverlesene  
Saatware verkauft noch  
**B. Wetzel,**  
Gut Birkenhof.

## Zum Damenfrisieren

u. **Kopfwäsche** (Salon separat) hält  
sich bestens empfohlen  
**Frau Ella Blume,**  
Dresdner Str. 97 I.

Wegen vorgerückten Alters verkaufe sofort  
mein in großem Ritzdorf gelegenes  
**Woll- und Schnittwarengeschäft.**  
Selbiges hat gute Lage, schöne Wohnungen  
und ist seit circa 20 Jahren in einer  
Hand. Offerten unter G. K. an die Exp.  
dieses Blattes erbeten. 2007

**Bezirks-Obstbau-Verein.**  
Sonntag, den 7. Mai, nachm. 1/4 Uhr  
**Versammlung**  
im Hotel Böwe.

Vortrag des Geschäftsführers des Landes-  
Obstbauvereins, Herrn Lindner:  
**Obstverwertung im Haushalte.**

Alle, die sich dafür interessieren, be-  
sonders die geehrten Frauen, werden  
höflichst geladen, da eine rege Aussprache  
sehr gewünscht wird. 2708

Der Vorstand O. Thomas.

**Gasthof zur Sonne**  
Braunsdorf.

Sonntag, den 30. April  
**Großer Frühjahrsball**

vom Mundharmonika-Klub 'Edelweiß' dar-  
— Anfang 5 Uhr. —  
Hierzu laden freundlichst ein  
Der Vorstand u. G. Richter.

**Zur Baumblut!**  
**Gasthof Weistropf.**

Sonntag, den 30. April  
starkbesetzte  
**BALLMUSIK.**

Hierzu laden freundlichst ein  
**Alfred Branzke.**

**Zur Baumblut!**

Doppelt gereinigte, unbeschwerzte  
**Bettfedern**

das Pfund zu 2,75, 3,50, 4 und 5 Mark  
empfiehlt

**Emil Glathe, Wilsdruff-**  
NB. Fertig genähte Inletts stets auf  
Bauer.

**Wohnung** sofort zu ver-  
mieten. 2008  
Schulstr. 182.

Hierzu eine Bellage  
und „Bild“.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 49.

Sonnabend, 29. April 1911.

## Denksprüche für Gemüt und Verstand.

Der Zweifel hat Verzweiflung oft geboren;  
Denn alles hat, wer Gott verlor, verloren.

## Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 28. April.

Der Rat zu Dresden beschloß, um eine übermäßige Anstrengung der Kräfte der einzelnen Mannschaften, die für den Feuerlöschdienst in der Stadt und auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung zur Verfügung stehen, zu vermeiden, während der Dauer der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911 weitere fünfzehn Hilfsfeuerwehrlente einzustellen. Ferner werden zur Erhöhung des Bestandes an Feuerlöschschläuchen zwanzig Dampfsprizenschläuche und fünfzehn Normal-schläuche samt den dazu gehörigen Stuppelungen beschafft und für die von den Vereinigten Feuerwehrgesellschaften für die Dauer der Ausstellung zur Verfügung gestellte pferdebespannte Dampfspritze ein Gespann bereitgestellt werden. Die hierzu erforderlichen Mittel an insgesamt 18500 Mk. wurden zu Lasten des Haushaltsplanes bewilligt. — Seit dem 3. Osterfeiertage wird der Rentier empfänger Friedrich August Todt in Dresden, Poststraße 66, IV wohnhaft, vermisst. Gleichzeitig mit ihm ist aus seiner Wohnung ein über einen höheren Geldbetrag lautendes Sparkassenbuch verschwunden. Es ist festgestellt worden, daß von diesem Sparkassenbuch der Maurer, frühere Grünwarenhändler Ernst Friedrich Göhler, am 31. Dezember 1872 in Röhrsdorf geboren, in Dresden, Friedrich-Strasse 7 wohnhaft, am 3. Feiertage einen größeren Betrag abgehoben und das Buch sodann verpfändet hat. Ebenso ist erwiesen, daß Todt zuletzt am 3. Osterfeiertage gegen 10 Uhr vormittags in Begleitung des Göhler auf der Königsbrücker Straße in der Nähe des Luis-Motig-burger Weges landwärts gehend gesehen worden ist. Göhler leugnet nicht nur, das Sparkassenbuch im Besitz gehabt, Geld von ihm abgehoben, sondern auch mit Todt am 3. Osterfeiertage zusammen gewesen zu sein. Es liegt der dringende Verdacht vor, daß Todt von Göhler in die Höhe verschleppt und beseitigt worden ist. Eine von einem Aufgebote der Stadt- und Landgendarmarie sowie des Forstpersonals am Dienstag vorgenommene Streife unter Anwendung von Polizeihunden hat zur Auffindung Todts nicht geführt. — Der Kriminalpolizei in Dresden ist es gelungen, den Diebstahl ausfindig zu machen, der im Austrage des des Nordes verdächtigen Göhlers von den beiden dem Ermordeten Todt gehörigen Sparkassenbüchern den Betrag von 100 Mk. abgehoben und dem Göhler ausgehändigt hatte.

Es besteht die Absicht, auf dem **Liliensteine** eine Bergschwebebahn zu erbauen, die das Elbufer direkt mit dem Plateau des Felsens verbindet. Die Pläne liegen dem Ministerium zur Genehmigung vor.

Zum ersten Male wurden mit Beginn des neuen Schuljahres in die **Bauener** Oberrealschule auch junge Mädchen aufgenommen. Vier konnten der zweiten und drei der dritten Klasse zugewiesen werden.

In **Cederan** schoß sich ein 17-jähriger Fabrikarbeiter aus Falkenau, weil er sich kein Rad kaufen sollte, eine Kugel in den Kopf. Er wurde in hoffnungslos-losem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Beim Schaukeln in einer Luftschänkel stürzte das dreizehn Jahre alte Schulmädchen **Schindhelm** in **Stein-**

**bach** (Erzgebirge) ab, erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot.

Dem zehn Jahre alten Knaben des Bergarbeiters **Kämpfe** in **Hohndorf i. G.** sprang dieser Tage ein älterer Knabe mit beiden Händen auf die Schulter. Kämpfe brach zusammen und erlitt schwere innere Verletzungen, die die Ueberführung nach dem Krankenhaus in **Zwickau** notwendig machten. Dort ist der Junge gestorben.

Die städtischen Kollegien in **Werdau** beschloßen, den städtischen Arbeitern, die seit 15 Jahren im städtischen Dienste stehen und mindestens 50 Jahre alt sind, die Pensionsberechtigung mit 50 Prozent ihres Arbeitsverdienstes zu verleihen.

In einem Anfälle geistiger Umnachtung schritt Dienstagabend der Lederzuricher **Nadobey** in **Johann-georgenstadt** seinen beiden jüngsten Kindern im Alter von zwei Jahren und elf Wochen die Kehle durch. Er wurde in der Irrenzelle des Krankenhauses untergebracht.

Auf einem Wegeübergange am Bahnhof **Göten-grün** wurde Dienstagabend nach 9 Uhr durch den Personenzug von **Schönberg** der 63 Jahre alte Rentier **Fischer** überfahren und getötet.

## Kurze Chronik.

**Einsturz-Katastrophe in einer niederländischen Kohlengrube.** In der staatlichen Kohlen-grube „Emma“ bei Heerlen wurden zwei Arbeiter durch Einsturz getötet, sechzehn verwundet, darunter drei schwer. Zwei Arbeiter werden noch vermisst.

**Große Unterdrückung.** Der Rentant der königlichen Hafenaufkasse zu Neufahrwasser, **Altstädt**, ist verschwunden. Die ihm anvertraute Kasse soll 100000 Mark Defizit haben. Der Flüchtling ist 39 Jahre alt.

**Zwanzig Arbeiter bei einer Explosion schwer verletzt.** Auf dem französischen Hochofenwerk „Pont Fleuri“ bei Hayingen wurde Dienstag ein Hochofen durch Explosion vollständig zerstört. Zwanzig Arbeiter wurden schwer verletzt.

**Blutiges Familiendrama.** Auf der Station **Zombowice** an der Grenze schoß der Gendarm **Pomiatowski** auf seine Frau und den Gendarm **Palcjinski**, der die Frau, die von ihrem Manne getrennt lebt, schützen wollte und die Schüsse erwiderte. Alle drei erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

**Explosion einer Granate.** Wie aus Paris gemeldet wird, versuchten auf dem Marinechiefsplatz bei **Lorient** mehrere Landwirte, eine von ihnen gefundene Granate zu öffnen. Plötzlich explodierte das Geschloß, wodurch ein Bauer getötet, zwei andere schwer verletzt wurden.

**Schwerer Straßenbahnunfall.** Aus Genua wird gemeldet: Bei der Einweihung der neuen Tram-bahn zwischen **Albano** und **Zuccarallo** ereignete sich ein schwerer Unfall. Beim Passieren einer Brücke entgleisten drei Wagen und einer stürzte in den Fluß. Dreißig Personen wurden verletzt, darunter vier lebensgefährlich.

**Hundert Häuser ein Raub der Flammen.** Nach einer Mailänder Depesche der „Daily Mail“ ist die oberitalienische Ortschaft **Ampezzo** durch eine Feuer-

## Betrachtung zum Sonntag Misericord. Domini.

1. Petri 2, 21, 25. Christus hat für uns gelitten und uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen. Ihr waret wie die irrenden Schafe, aber ihr seid nun belehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.

Noch steht uns aus der Passionszeit das Bild des Gotteslamms vor Augen und soll nicht aus unserm Gesichtsbild schwinden. Noch irisch schwebt uns auch sein Bild vor als Sieger über Tod und Hölle, da es geheißen hat: „Triumph, Triumph, Vittoria, der große Siegheld steht da“. Aber die Herrlichkeit des Gotteslamms ist damit noch nicht erschöpft. Auf eine ihrer Seiten, nämlich darauf, daß er ist ein Hirte und ein Bischof unserer Seelen, weist unser Petruswort hin. Denn das bezeichnet ihn doch ausdrücklich als solchen. Damit aber hält es uns vor die Seele, was der Herr geleistet hat und zwar für uns geleistet hat, wie sein ganzes Leben ein Leben und ein Verzichten um u. fertwillen gewesen ist, das er ohne Klagen und Murren getragen hat. denn eben dadurch hat er sich als den guten Hirten bewiesen, der die irrenden Schafe sucht und nicht ruht, bis er sie aus dem Dornestrüpp der Sünde losgelöst und ins Vaterhaus, ans Vaterberg heimgetragen hat, wo „wahre Freude, rechte Weide, himmlisch Manna und ein ewig Hoffanna“.

Seine Hirten- und Bischofsstätigkeit aber zeigt er auch dadurch, daß er uns ein Vorbild gelassen hat, daß wir nachfolgen seinen Fußstapfen. Denn niemals hat er etwas Böses gehandelt, niemals etwas Böses geredet; weder hat er eine Sünde getan, noch ist ein Leugnen in seinem Munde erfunden worden. Doch bei dem Vorbild allein ist es nicht geblieben. Er hat uns mit seinem Heil auch wirklich gesättigt. Er hat uns den Weg aus dem Elend der Sünde heraus nicht bloß gezeigt, sondern hat uns auch unserm Elend herausgeführt, und zwar nicht mit vergänglichem Silber oder Gold, sondern mit seinem teuren Blut, auf daß wir sein eigen seien und ihm dienen. Denn das ist es, was unsere Leistung sein muß, was er von uns fordert. Wir sollen dem Vorbild, das er uns gelassen hat, nachleben und nachwandeln, gleich ihm geduldig und gehorsam sein und Liebe üben in allen Dingen gegen Gott und gegen unsere Nebenmenschen. Dazu aber müssen der Glaube kommen und die demütige Einsicht, die sich ausdrückt in den Worten: „Ich will mich nicht mehr selber führen, der Vater soll das Kind regieren.“ Tun wir das und streben wir immer mehr darnach, dem Vorbild Jesu nachzuleben, dann werden wir es auch erfahren, daß der Herr es dem Aufrichtigen gelingen läßt, daß er uns hilft, dahin zu kommen, wo das Lamm Gottes die Auserwählten weidet und sie leitet zu dem lebendigen Wasserbrunnen!

## Feurige Kohlen.

Historische Erzählung von Wilhelm Müller.

Nachdruck verboten.

2. Fortsetzung. La Rose sank dann auf eine Stelle nieder, wo vielleicht das Lager seines Vaters gestanden hatte; er hob die Arme wie zum Gebet empor; er öffnete die Lippen, aber die Hände sanken wieder wie kraftlos herab und kein Laut kam über seine Lippen.

Das Mädchen war inzwischen ebenfalls unter der Säule erschienen und beobachtete mit Erstaunen sein seltsames Gebahren.

„Komme noch einen Augenblick mit auf mein Stübchen,“ flüsterte sie, als er sich wieder erhoben hatte und wie ein Träumender folgte ihr La Rose, aber so lautlos, daß nicht das geringste Geräusch zu hören war.

Jetzt, im Stübchen der Wirtstochter, fiel das Lampenlicht endlich voll auf das Antlitz des Jünglings und sie bemerkte nunmehr seine entstellten Züge.

„Mein Gott!“ rief sie mit gedämpfter Stimme, aber im Tone innigsten Mitleids aus, „wie bist Du verändert, wie ich Dich zum letzten Male sah; Du bist kaum wieder zu erkennen. Einst nannte man Dich Deiner Schönheit wegen La Rose und nun!“

„Sie verstimmt plötzlich, als fürchte sie, ihm mit ihren Worten wehe zu tun, alte Wunden wieder aufzureißen.“

„Ich habe auch Schweres durchgemacht, Margot,“ entgegnete er kaum vernehmbar. „Doch ich will Dich verschonen mit meiner Leidensgeschichte; ich will mich schnellstens entfernen, denn Niemand darf mich ja hier antreffen.“

„Über das Mädchen ergab sich plötzlich seine kalte Hand und flüsterte:

„O, ein paar Augenblicke kannst Du noch verweilen. Sag mir nur, wo Du die ganze Zeit über gewohnt hast?“

„Wenn ich es offen sagen soll, ich weiß es selbst

nicht, wo ich gewesen bin,“ antwortete er endlich. „Nur ichen haben keine Barmherzigkeit an mir geübt, man stieß mich überall fort, jagte mich von allen Schwellen und so mag ich wohl des Nachts unter den Brücken und Torwegen gelegen, das Pflaster mir zum Kopfkissen gedient haben. Am Tage schlich ich mich um das schreckliche Gebäude, wo mein Vater weilte, wo sie ihn quälten, indem ich hoffte, nur einen Laut von ihm zu vernehmen! Aber nichts hörte ich, denn aus Kerkermauern dringt kein Seufzer. Da — da gestern war es —“

Die letzten Worte klangen nur noch mühsam aus seiner Brust, ganz gebrochen und unverstänglich waren diese Laute. Schließlich öffneten sich nur noch die bleichen Lippen leise, aber kein Ton kam mehr hervor. Sein Blick heftete sich starr auf den Boden, seinen Körper durchschüttelte ein Fieberfroß und seine Hände legten sich eiskalt in die Margots.

„Berg dich!“ bat die sie.

„Vergessen!“ wiederholte La Rose mit neu erwachender Lebenskraft. „O, diese Nickererinnerung ist meine ewige Hölle und doch, wenn ich jemals das Geschehene vergessen könnte, würde ich mir selbst schuldig fühlen. Ich bin kein Jüngling mehr; das entsetzliche Geschick hat mich gereift und somit werde ich ewig dessen gedenken, was meine Augen sahen, wie sie meinen Vater —“

Wieder verstummten seine Lippen und schüttelte ihn ein Krampfanfall so sehr, daß er zu Boden gestürzt wäre, wenn Margot ihn nicht schnell noch rechtzeitig gestützt hätte.

„Du bist krank, La Rose!“ rief sie.

Er schüttelte das Haupt und erwiderte: „Ich bin nicht krank; aber nun will ich nicht länger verweilen.“ Margot aber hielt ihn noch zurück.

„So laß ich Dich nicht gehen; zuerst mußt Du etwas zu Dir nehmen; wer weiß, wie lange Du gedarrt und

gehungert haben magst, seid man Dich von Deinem Vater getrennt hat!“

Sie drückte ihn mit sanfter Gewalt auf einen Sessel nieder und brachte Speise und Trank herbei. La Rose aß aber nur sehr wenig und erhob sich nach wenigen Minuten schon wieder. Margot wollte inzwischen den Rest der Speisen in das Bündelchen packen, welches er neben sich gelegt hatte und über dessen Schwere sie sich wunderte. Als sie die Hülle entfernt und nun der gestaute Stein vor ihr auf dem Tische lag, schauderte sie unwillkürlich zurück und rief:

„Aber wie kommst Du zu diesem Stein! Wirf ihn doch fort!“

„Nein, nein,“ entgegnete er mit Hast, „er ist ja meine einzige Habe, mein Heiligtum! Ihn muß ich wohl verwahren.“

Er wickelte den Stein schnell wieder ein und reichte seiner Wohltäterin die Hand und sprach:

„Lebe wohl!“

Sie aber wußte wohl selbst nicht, wie es geschah, als ihr plötzlich die Tränen in die Augen traten und sie seine Hand noch immer festhielt.

„Warum weinst Du, Margot?“ fragte er erstaunt.

„Ich weine um Dich, Du schuldloser Unglückseliger und um Dein verlorenes Lebensglück mit.“

„Um mich?“ wiederholte La Rose mit seltsamer Stimme und rieb sich in seine Augen, aber diese waren trocken und sich zu einem Lächeln zwingend, fuhr er fort:

„Meine Augen sind trocken; sie brennen und glühen in ihren Höhlen, aber meinen Schmerz erleichtern keine Tränen mehr. Die aber will ich diese Tränen niemals vergessen! Wenn auch Dich einst das Schicksal ergreifen sollte und Dich mit seiner Riesenvucht zermalmen will, wenn Du einsam und verlassen dastehst, dann rufe mich. Es sei mir kein Opfer zu schwer — ich will es Dir bringen — um dieser Tränen willen!“

brunst vollständig zerstört worden. Hundert Häuser sind ein Raub der Flammen geworden. 250 Familien sind ohne Obdach und Nahrung.

**Vier Arbeiter an Gasvergiftung gestorben.** In einer Kesselfabrik in Sosnowice erkrankten infolge Beschädigung der Gasleitung ein Ingenieur und sieben Arbeiter an Gasvergiftung; vier davon sind gestorben.

**Das größte Haus New-Yorks.** Zur Erbauung des größten Hauses in New-York sind jetzt die Pläne fertiggestellt worden. Seine Höhe wird 750 Fuß betragen. Das Haus soll 30 Stockwerke und der Turm auf ihm 25 Stockwerke umfassen.

**Große Ueberschwemmungen in Buenos-Aires.** Infolge starker Regengüsse ist der Fluß Riachuelo aus den Ufern getreten und überschwemmte die Umgebung und den niedrig gelegenen Teil der Stadt. Zahlreiche Häuser mußten geräumt werden. Fünfhundert obdachlose Familien sind in Kirchen und Schulen untergebracht worden. Es sind Hilfskomitees gebildet worden. — Weiter wird noch gemeldet: Die Ueberschwemmungen in Buenos Aires dauern an und erreichen in den stark bevölkerten Stadtvierteln Nueva Popena und Avellaneda zwei Meter. Mehrere Dörfer sind überschwemmt und Häuser eingestürzt. Zahlreiche Personen liegen unter den Trümmern begraben. Die Flüge erleiden Verspätungen. Tausende sind obdachlos und man glaubt, daß viele umgekommen sind, die des Nachts in den Häusern überrascht wurden.

### Aus Stadt und Land.

Wünschen aus dem Leserkreise für diese Rubrik nehmen wir jedwegli dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 28. April.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte).

**Internationale Hygiene-Ausstellung in Dresden 1911.** Auf den Strecken der Sächsischen Staatsbahnen, der Preussisch-Sächsischen Staatsbahnen, der Reichsbahnen, des sächsischen Netzes der Bayerischen Staatsbahnen, der Oldenburgischen und der Mecklenburgischen Staatsbahnen wird während der Dauer der vorgenannten Ausstellung den Arbeitnehmern, die Mitglieder von Krankenkassen im Sinne der reichsgesetzlichen Bestimmungen über die Krankenversicherung der Arbeiter (einschl. der Knappschaftskrankenkassen) oder versicherungspflichtige Mitglieder eingetragener Hilfskassen sind, bei Reisen, die sie zu ihrer Belehrung nach der Ausstellung unternehmen, eine Fahrpreisermäßigung derart gewährt, daß auf der Hin- und Rückreise die Beförderung in III. Klasse der Gil- und Personenzüge zum halben Preise, in Schnellzügen außerdem gegen tarifmäßigen Zuschlag, erfolgt. Auf der Hinreise müssen sich mindestens zehn Teilnehmer zu einer gemeinschaftlichen Reise zusammenschließen; die Rückreise kann auch einzeln ausgeführt werden. Als Ausweis ist eine Bescheinigung der Krankenkasse darüber vorzulegen, daß das betreffende Mitglied zum Besuch der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden reist. Zu diesen Bescheinigungen ist unter handschriftlicher Abänderung der amtliche Bordruch zu verwenden, der zur Erlangung einer Fahrpreisermäßigung für Mitglieder von Krankenkassen usw. zwecks Unterbringung in Heilstätten usw. vorgeschrieben ist. Die Fahrpreisermäßigung für die Hinreise ist bei der Fahrkartenausgabe der Abgangsstation möglichst frühzeitig — spätestens zwölf Stunden vor Abgang des Zuges — unter Vorlegung der Bescheinigungen für alle an der gemeinsamen Fahrt teilnehmenden Personen zu beantragen. Die Fahrpreisermäßigung für die Rückreise wird von den Fahrkartenausgaben in Dresden gegen Vorlegung der Bescheinigungen der Krankenkassen gewährt. Die Fahrweise für die Hinreise gelten ebenso wie die für die Rückreise je vier Tage, einschl. des Abgangstages. Auf der Hin- und Rückreise ist je eine Fahrunterbrechung zulässig. Nähere Auskunft erteilen die Stationen und die Ausgabestellen

zusammengestellter Fahrscheine. Im übrigen werden, um auch weiteren Kreisen billige Gelegenheit zum Besuche der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden zu bieten, während der Dauer der Ausstellung — ausgenommen zu Pfingsten oder zu Beginn und zum Ende der Schul- und Ferienzeiten — sogenannte Verwaltungssonderzüge zu ermäßigten Preisen nach Dresden geordnet werden. Weiteres hierüber wird demnächst bekanntgegeben werden.

Während der letzten beiden Wochen sind im „Dresdner Journal“ nur noch die Neuauflage der **Maul- und Klauenseuche** in einigen Schlächt- und Viehhöfen bekanntgegeben worden. Da hieraus geschlossen werden könnte, daß die Seuche im Deutschen Reich im Rückgang begriffen sei, bemerkt das „Dresdner Journal“, daß mit Rücksicht auf die allgemeine Ausbreitung, welche die Maul- und Klauenseuche allmählich in fast allen deutschen Staaten genommen hat, die Bekanntgabe neuer Ausbrüche durch das Kaiserliche Gesundheitsamt zwecklos erscheint und deshalb bis auf die Veröffentlichung der

## Mai-Juni-

Abonnements auf das „Wochenblatt für Wilsdruff“ bitten wir sofort zu erneuern. Alle Postanstalten, unsere Ausgabestellen und Zeitungsboten nehmen Bestellungen an. Bezugspreis für einen Monat 55 Pfg. (in Wilsdruff 45 Pfg. bei Selbstabholung, durch unsere Zeitungsausträgerinnen 50 Pfg.) zwei Monate 90 resp. 95 Pfg.

# 1911.

Seuchenausbrüche auf einigen bedeutenderen Schlachtmärkten eingestellt worden ist. Nach dem Seuchenstandsbericht vom 15. April herrscht in Deutschland die Maul- und Klauenseuche in 2851 Gemeinden und 11.917 Gehöften. Sie hat damit gegenüber dem Stand vom 31. März, der 2827 Gemeinden und 10.153 Gehöfte umfaßte, abermals erheblich zugenommen. Frei von der Seuche sind z. B. nur noch die bayerischen Regierungsbezirke Oberpfalz und Unterfranken, die oldenburgischen Bezirke Lüneburg und Verden, sowie die Bundesstaaten Sachsen-Altenburg, Meckl. v. L., Lübeck und Hamburg. Im Königreich Sachsen ist die Seuche seit der letzten umfangreichen Einschleppung vom Viehmarkt in Wittichenau aus, wodurch die bis auf 28 Gemeinden zurückgegangene Verseuchung auf 71 hinausging (15. März), wieder im Rückgang begriffen, so daß am 15. April nur noch 48 Gemeinden mit 141 Gehöften verseucht waren. Hoffentlich läßt sich die Seuche bald noch weiter zurückdrängen, wenn auch nicht verkannt werden darf, daß in letzter Zeit es immer schwieriger geworden ist, das Umsichgreifen der Seuche innerhalb der Ortschaften zu verhindern, in die sie eingeschleppt worden ist. Frei von der Seuche waren am 15. April die amtschulmannschaftlichen Bezirke Zittau, Riesa, Dresden-N., Dippoldiswalde, Borna, Stollberg, Glauchau, Schwarzenberg, Plauen, Auerbach und Oelsnitz.

**Militärverein und Schießsport.** Das Kriegsministerium hat beschloffen, den Sächsischen Militärvereinen, welche Mitglieder des Sächsischen Militärvereinsbundes sind, zur Förderung des Schieß-

sportes Gewehre und Munition zu überlassen. Es werden Gewehre 88 und hierzu gehörige scharfe Patronen verabfolgt. Gewehre 71/84 und Jägerbüchsen 71, die billiger sein würden, sind in den sächsischen Beständen nicht mehr vorhanden. Die Abgabe von Gewehren und Munition an einzelne Bundesmitglieder ist unzulässig. Außerdem hat das Kriegsministerium den Bundesvereinen auch die Benutzung von Truppenschießständen in Aussicht gestellt. Die Gesuche um Ueberlassung der Gewehre und Patronen sind durch die Bezirksvorsieder bei dem Präsidium der Sächsischen Militärvereine einzureichen. Die Preise betragen für ein Gewehr 88 mit Mündungsd. 10 Mark und für 100 scharfe Patronen hierzu 7 Mark. Wegen der Benutzung von Truppenschießständen haben sich die Militär- und Kriegervereine direkt mit den Garnisonkommandos ins Einvernehmen zu setzen. Die Genehmigung zur Benutzung wird nur unter der Bedingung erteilt, daß die Stände nicht gleichzeitig dienstlich benützt werden.

**Ueber die Feuerversicherung elektrischer Anlagen bei der Landesanstalt** gelten nach dem neuen Brandversicherungsgesetze folgende Bestimmungen: In die Gebäudeversicherung — A — werden nur Lichtleitungen und Beleuchtungskörper aufgenommen, und zwar nur solche, die dem Grundstückseigentümer gehören, Kraftleitungen sind hier ausgeschlossen. Die Anmeldung hat schriftlich oder mündlich zu erfolgen; in Landgemeinden und Gutsbezirken bei der königlichen Amtshauptmannschaft, in Städten beim Stadtrat oder Bürgermeister. Kraftleitungen, Elektromotoren, wie alle Maschinen, Apparate und Vorrichtungen gehören in die — B — Mobiliar- (Maschinen-) Versicherung und werden dort aufgenommen, gleichviel ob sie dem Grundstückseigentümer oder dem Mieter gehören. Die Versicherung ist in diesem Falle schriftlich oder zu Protokoll direkt bei der königlichen Brandversicherungskammer zu beantragen oder in Landgemeinden bei der königlichen Amtshauptmannschaft, in Städten beim Stadtrat oder Bürgermeister oder auch bei dem Brandversicherungsamte (königlicher Bezirksbrandversicherungsinspektor) mit Einreichung eines Verzeichnisses nach vorgeschriebenem Formular. Für im Brandfalle beschädigte oder zerstörte, nicht versicherungsfähige Außenleitungen und Außenbeleuchtungsanrichtungen wird Entschädigung nicht gewährt.

**Die Fortschritte der Weltsprache „Esperanto“** waren in der letzten Zeit so groß, daß es nunmehr bereits über 2000 Esperanto-Vereine und über 100 Esperanto-Zeitungen gibt. In Deutschland bestehen zurzeit bereits 328 Esperanto-Vereine, 12 Esperanto-Zeitungen und über 180 Esperanto-Ausfunksstellen, von denen die des B. D. G. in Leipzig, Windmühlenweg 1a angewiesen ist, gegen Einsendung von 15 Pfg. in Briefmarken ein Esperanto-Lehrbuch mit erklärenden Schritten postfrei zu versenden. Uebrigens erscheint nun auch in Leipzig die erste Esperanto-Witzzeitung „Moderna Humoro“.

### Vermischtes.

**Die bisherige Ausnutzung der Niagara-Fälle.** Mit der Vernichtung der Niagara-Fälle durch die Industrie scheint es doch nicht so schlimm bestellt zu sein, wie die Nachrichten während der letzten Jahre glauben machten. Die Gesamtkraft der Fälle ist im Durchschnitt auf 17 Millionen Pferdestärken veranschlagt worden. Nun hatte sich allerdings die Anlage von Kraftwerken vor einiger Zeit sehr zu häufen begonnen, und dadurch wurde der amerikanischen Volkseele, soweit sie gegen Naturschönheiten noch nicht durch die Herrschaft des Mammons abgestumpft ist, ein Klagenruf ausgepreßt, der nicht verfehlte, in der ganzen Kulturwelt einen sympathischen Widerhall zu finden. Sei es nun, daß dieser Protest Wirkung gehabt oder daß die früheren Nachrichten übertrieben gewesen sind, jedenfalls stellt sich die Ausnutzung des Niagara nach der neuen Mitteilung einer Quelle, die gewiß gut unterrichtet sein muß, nämlich des amerikanischen Journals für Chemische Industrie, als

### Feurige Kohlen.

Offizielle Erzählung von Wilhelm Müller.

Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Wie ein gespenstischer Schatten war La Rose aus dem Gemach verschwunden. Marget aber hob die gefalteten Hände empor und flüsterte:

„Ich will zu Gott beten für ihn, denn es scheint mir, als kann er selbst keinen Trost mehr finden im Götterland.“

#### 2. Kapitel.

Zur Erklärung der im vorigen Kapitel geschilderten Vorgänge muß erwähnt werden, daß einige Wochen vorher König Heinrich IV. von dem fanatischen Ravallac erwordet worden war. Ravallac war an dem Tage, wo unsere Erzählung beginnt, unter den Händen des Henkers eines furchtbaren Todes gestorben. Seine unglücklichen Verwandten waren aus dem Vaterlande verbannt und sein Eigentum zerstört worden. So bestimmte es die Rechtspflege der damaligen Zeit. Hart traf auch das Schicksal seinen Sohn, einen achtzehnjährigen Jüngling, den man wegen seiner Schönheit La Rose, die „Schöne Rose“ nannte — er war geachtet worden. Der Jüngling, der mit großer Liebe an seinem Vater gehangen, aber nichts von dessen finsternen Plänen gewußt hatte, irrte nun heimat- und rechtlos umher. So treffen wir ihn denn in der auf den Todestag seines Vaters folgenden Nacht zuerst an jener von Jedermann gemiedenen Stätte.

Als La Rose auf die Straße zurücktrat, begann der Morgen schon zu grauen; das Leben regt sich bereits wieder; die Milch- und Gemüseverkäufer zogen durch dieselben in die Hauptstadt ein. Selbst der furchtbarste Seelenschmerz ist dem Körper untertan; es ist eine Gnade der Vorsehung, daß sie mit der Pein des Körpers die Wunden des Herzens mildert.

Jetzt fühlte der Jüngling seine Ohnmacht; er wankte wie ein Trunkener dahin und vermochte nur mühsam die Füße zu heben; endlich kam er an einen Kirchhof, hier war es recht ein'am, denn nicht die einst Reichen und Glücklichen lagen hier unter Marmorsteinen mit goldenen Aufschriften, nein, es war die Ruhestätte jener Verstorbenen, die durch Selbstmord, durch fremdes oder eigenes Verbrechen aus der Welt geschieden waren.

La Rose ließ sich auf einem Sandhügel nieder; er sah mit Weid auf die ihn umgebenden Totenstätten; „sie alle haben doch ein Grab“, murmelte er, „nur er nicht, nur er allein nicht! Sein Leichnam, sein Körper —“

Er drückte den kalten blutbefleckten Stein, den er aus dem Boden gerissen hatte, wo seines Vaters Blut hingeflossen war, an sein Herz und schloß die Augen. Nur wenige Atemzüge hoben und senkten seine Brust; er gleich selbst mehr einem Toten, als einem Schlafenden und er schlief doch nur, denn die Ermattung hatte ihn übermannt, er konnte nicht weiter und doch wußte er einstweilen keinen anderen Ruheplatz als nur hier, wo er sein müdes Haupt hinlegen konnte, wo er wenigstens nicht zu befürchten brauchte, unbarmherzig von bannem gejagt zu werden, weil Niemand hierherkam, dieser Ort von Jedermann gemieden war.

Als er wieder erwachte, stand die Sonne schon hoch am Himmel, öde und menschenleer war der Friedhof wie immer. Seine Glieder waren ihm wie gelähmt, aber dieses beachtete La Rose nicht, alle Müdigkeit und Mattigkeit vermochte seinen quälenden Seelenschmerz nicht zu überwinden. Er raffte sich empor und wankte mit zerschundenen Füßen weiter.

Er wollte nicht betteln, er wollte keinen Menschen um ein Almosen anflehen, so sehr ihn auch hungerte und dürstete und die Kraft ihn zu verlassen drohte. Er war des Lebens überdrüssig und sehnte sich nach ewiger Ruhe, denn hier auf dieser Welt war nach den schrecklichen Er-

eignissen seines Bleibens doch nicht mehr. Ueberall mußte er befürchten, sobald er erkannt wurde, mit schrecklichen Verwünschungen von bannen gejagt zu werden.

Ein reges Treiben herrschte auf der Rhede zu Calais. Schiffe kamen und segelten aus dem Hafen. Boote mit schweren Warrballen beladen, ruderten hin und her; auf dem Lande drängten sich Karrenschlepper und Lastträger; auf dem einen Schiffe arbeiteten die Seeleute im Schweiß ihres Angesichts, während auf dem anderen sie sich in müßiger Ruhe sonnten.

Zu einem Schiffer, der sich mit breitgepreisten Beinen an das Vorderruder lehnte und behaglich seine Pfeife rauchte, trat ein junger Mensch in arg abgenutzter Kleidung, mit wirrem Haar, bleichem Gesicht und unendlich traurigen Blick und schien denselben etwas zu fragen. Der Seemann schüttelte den Kopf und der Frager entfernte sich wieder langsam.

Der Schiffer aber hatte die Pfeife sinken lassen starrte dem sich Entfernenden bedenklich nach und schüttelte abemals bedenklich den Kopf. Da trat ein Mann zu ihm in einem schlichten, schwarzen Rock, mit dergleichen Bekleidern und Strümpfen, mit gegen die Stille der damaligen Zeit, niedergedrückten Haaren, welcher fragte:

„Mein Freund, warum schüttelst Du den Kopf über den Burschen? War es ein Bettler, oder ein Gauner, von denen so viele hier umherlungern?“

„Das will ich nicht gerade sagen,“ erwiderte der Seemann, „aber ein Wahnsinniger ist es wohl. Der Mensch sieht aus, als würde er schon in der kommenden Stunde sterben und trotzdem treibt er sich schon mehrere Tage hier umher und forscht immer nach einem Schiffe, welches nach Afrika segelt, um mit demselben unbekanntem Lande zu reisen. Fragt man ihn, was er in dem unbekanntem Lande will, so ist seine Antwort so sinnlos, wirt, daß man merkt, wo es ihm geht.“



# Meissner Genossenschafts-Brauerei

empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen Biere.

Telephon Nr. 65.

## 7 Zentner Samenkartoffeln

zu verkaufen 2000 Zentner für 37.  
14002] Dr. Arnikaöl, à 70 Pfg.  
Webers als Allerbestes geg. Haarausfall u. Schuppen-  
bildung empf. in Löwen-Apothek Wilsdruff.

## Berufs-Vorbildung

Abteilungen für männliche und weibliche Besucher.

Ostern 1911 — 46. Schuljahr. Schulgelb-Tabellen und Stundenpläne für alle Abteilungen, persönliche Beratungen und schriftliche Lehrplan-Entwürfe für jeden einzelnen Fall als Ergebnis persönlicher Behandlung kostenlos.

I. Höhere Fortbildungsschule (Tages- u. Lehrlingsschule). Jahres- und Halbjahrs-kurse für Handelslehrlinge, Fortbildungsschulpflichtige und solche Schüler, die sich für eine kaufmännische oder verwandte Berufsart oder für die Beamtenlaufbahn zu vorbereiten wollen.

II. Handelsschule. A. Handelswissenschaftliche Kurse für Erwachsene. Klassen für Angehörige verschiedener Stände, Berufsarten und Altersstufen mit höherer und geringerer Vorbildung.

a) für bejahrtere und jüngere Männer (Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibende, Beamte, Militäre usw.)

b) für Frauen und Mädchen.

In allen Abteilungen Jahres- und Halbjahrs- (für einzelne Fächer auch Vierteljahrs-) Kurse in Tages- und Abendklassen. Ausbildung zum Kontoristen, Korrespondenten, Buchhalter, Kassierer, Expedienten, Rechnungsführer, Stenographen, Maschinenschreiber usw.

B. Vorbereitung für Amtsprüfungen zum Eintritt in die Beamten-Laufbahn (Staats- u. Gemeinde-dienst usw.), ebenso für Prüfungen zur Beförderung in die nächsthöhere Dienststelle und zur Aufnahme in die technischen Staatslehranstalten, Vagantgewerkschaften, Meisterkurse, Ingenieur-, Industriehilfskurse, Techniker usw.

III. Privatkurse für jüngere Personen hauptsächlich während d. Abendstunden in Klassen u. in Einzelunterricht. Dauer nach Erfordernis: ganz-, halb- od. vierteljährlich. Freie Auswahl einz. Lehrfächer.

**Klemich'sche Handels- u. höhere Fortbildungsschule** L. O. Klemich.

Dresden-A. I. Rorich-Str. 3. Begr. 1866 Fernsprecher 3509.

## Was soll der Junge werden?

Stets wird ihm ein leichtes, bruchsicheres Rad gute Dienste tun. Ein solches Rad ist das



**Diamant-Fahrrad**

Besichtigen Sie die neuen Modelle bei:

**Hennig & Co., Zellaer Strasse 35.**

**TEILZAHLUNG!**  
Hunderttausende Kunden. Viele tausende Anerkennungen.  
Hochinteressanter Pracht-Katalog m. über 6000 Abbildungen umsonst und portofrei. Die Firma Jonass & Co. hat zu über 2000 Orten Deutschlands Kanäle. — Jährlicher Umsatz über 20.000.000.  
**Jonass & Co., Berlin 638 Belle-Alliancestr. 3**  
Gegründet 1898. Vorratshaus für alle Branchenvertriebe. Gegründet 1898.

**Geldschränke, Geldkassetten, Näh-, Wasch- und Wringmaschinen**  
in grösster Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt **Martin Reichelt**.  
Telefon: Amt Wilsdruff Nr. 66.

**Brut-Eier**  
von schwarzen Minorka, vorzügliches Begehren, Nichtbrüter, und roten Rhode-Islands, beste Winterleger, verkauft unter Garantie für Keimfähigkeit und Befruchtung.  
**H. Richter, Bäckermstr. Grumbach.**

**Schlachtpferde**  
kauft zu den höchsten Preisen die erste Hochschlächterei von **Heinrich Danisch, Pötschappel**,  
Telefon 2779 Turnerstraße.  
Bei Unglücksfällen bin mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Wache mit **Elfenbein-Elefant**  
Seile. Nur echt mit Marke „Elefant“  
Produzenten: Günther & Söhne Chemnitz-Koppel  
In fast allen Materialwaren-, Seilen- und Dreherei-Geschäften zu haben. Nachahmungen welche man sucht.

Neu  
**Kleiderstoffe, Kostümstoffe, Blusenstoffe**  
Gut tragbare Qualitäten  
**Ernst Venus**  
Dresden-A.  
Annenstrasse 28.  
Gegründet 1882.

**28**  
Gewissenhafte Ausführung von  
Bücherravisionen — Neueinrichtungen  
Abschlüssen — Gewinn-Ermittlungen  
sowie Aufstellung von  
Monats-Bilanzen — Jahres-Bilanzen  
Führung von Büchern im Abonnement  
übernimmt  
auf Grund langjähriger Erfahrung  
**Bücherrevisor Kleinert, Meissen.**

**Schlachtpferde**  
kauft zu höchsten Preisen die älteste Hochschlächterei von Oswald Mensch Pötschappel. Telefon Nr. 785.  
Bei Unglücksfällen bin mit Transportwagen sofort zur Stelle.

**Rechnungsformulare, Quittungsformulare**  
fiets vorrätig bei **Arthur Schunk,**  
Buchdruckerei.

## Wetterpelerinen

für Damen und Kinder empfiehlt in grosser Auswahl

**Emil Glathe.**

## Seuchenplakate

Wegen Gefahr der Maul- und Klauen-seuche ist das Betreten des Gehöfts nur nach ausdrücklicher Zustimmung des Besitzers gestattet. Zuwiderhandlungen werden als Hausfriedensbruch verfolgt.

Hausierern und Bettlern ist der Zutritt wegen Seuchen-Einschleppungsgefahr streng verboten! Der Besitzer.

Ortsperre wegen Maul- und Klauen-seuche. Durchtrieb von Klauenvieh streng verboten, ebenso Betteln und Hausieren.

Stück 20 und 25 Pfg. Zu haben in der Geschäftsstelle des Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Zur Gederich-Herfildung empfiehlt den als bewährten

## Unkrauttod

mit einem Zentner ca. drei Schöffel Band bestäubend, wodurch mit anderen schweren Pulvern nicht zu vergleichen, sowie

Deutsches und Muldenhüttener **Silenvitriol**  
die Drogerie Paul Kletzsch.

**Karpfen, Aale u. Schleien**  
empfiehlt Max Liebig.

**Bruteier**  
rote Rhode-Island, Dgd. 4 Mk. per Nachnahme. Nachzucht von erstl. Züchtern, Zuchtstamm 1:7, letzte Saison 1. u. Ehrenpreise, sowie weitere Preise. Best. Begehren, ante Winterleger. **Richard Schneider, Wismdorf (Bez. Dresden)**

Zur Pflege der Haut.  
Alle Unreinigkeiten der Gesichtshaut, wie Bläsen und Pickeln, Mitesser, gelbes Teint, Leberflecken, Warzen, Sommerprossen, trockne und rissige Flechten (Barflechten) Ekzem, alte, offene Weinschäden, Krampfadergeschwüre, Salzfuss, gedehnte Leiden, Folgen d. Onanie, besonders chronische, verhärtete und vorzeitige Schwächezustände, Weisfuss, Garm, Blasen- u. Nierenleiden, Beinläsionen behandelt bester seit 32 Jahren **Wittig, Dresden, Scheffelstrasse Nr. 15, II. Etage.**  
Sprechzeit: täglich von 9-4 Uhr, Sonntags von 9-1/2 Uhr.  
Genauere Garmunterfuchung.

Für Schlachtpferde zahlt wegen grossem Umsatz per Zentner (Lebendgewicht) bis 13 Mk. **Bruno Ehrlich, Deuben.**  
Telephon 74.  
Nichtlaufende Pferde werden sofort per Wagen abgeholt.

**Echt Kulmbacher Bierhallen**  
zum

## Reichelbräu



alleiniger Spezialauschank  
**Dresden,**  
Grosse Brüdergasse 20.  
Grösstes Speisehaus.

Grosse Portion, kleine Preise.  
**Billig! Gut! Schnell!**  
Warme Küche  
von früh 8 Uhr bis nachts 1 Uhr ununterbrochen.

Vereine und grössere Gesellschaften können ohne Zeitaufwand und Vorbestellung **sofort speisen.**

**Johann Melde.**

Drucksachen aller Art liefert **Arthur Schunk.**

Überzeugen Sie sich, daß die **Deutschland-Fahrräder**

in der Qualität die besten, dabei im Preis außerordentlich billig sind. Verlangen Sie auf Kostentfrei Muster über 400 Seiten starke u. 28x35cm. große Preisliste-direkt vom Hersteller. Auch über Radfahrer-Auto- und photogr. Bedarfsartikel, Nähmaschinen, Waffen, Uhren, Musik- und Goldwaren etc. vgl. **August Stukenbrok, Einbeck 12**  
Grösstes Fahrrad- u. Deutschland.

70 Pf  
50 Pf  
chuppen  
Wilsdruff

e des

er

äu

D.  
S.  
eise.  
nell!

Uhr

re

erher

le.

1918

nte.



Gratisbeilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff und die Umgegend“.

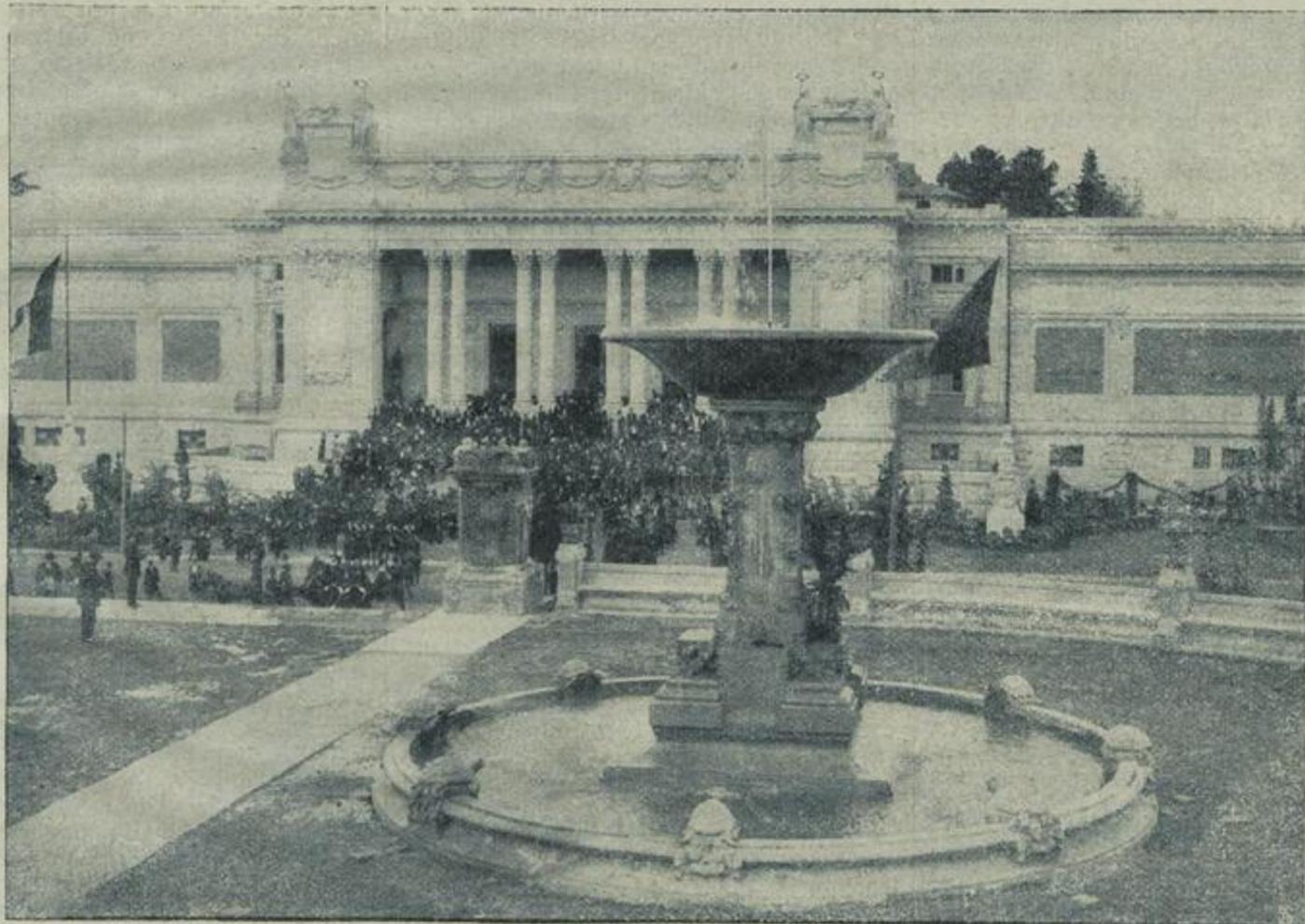
Verlag von Arthur Schönte, Wilsdruff.

VI 18

Die Fünfzigjahrfeier der Einigung Italiens wurde in ganz Italien unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung festlich begangen. Am glänzendsten gestalteten sich die Jubiläumstage naturgemäß in Rom. Im Mittelpunkt der Feste standen

nenden Paars nicht nur die traditionelle Höflichkeit der Italiener den Ehrengästen gegenüber, sondern auch tiefere Empfindungen ausgelöst. Die Menschenmassen, die den weiten Bahnhofplatz und die zum Quirinalschlosse führenden Straßen füllten, in denen

Jubiläumstage  
in Rom.



Der Palast der schönen Künste auf der Jubiläumsausstellung.

hier die Feier im Kapitol, die Eröffnung der Kunstausstellung und der Besuch des deutschen Kronprinzenpaares. Dieser letztere erfolgte allerdings erst einige Tage nach dem eigentlichen Gedenktage. Das tat indessen seiner Bedeutung keinen Eintrag. Die Ovationen, die die leicht entzündliche Bevölkerung dem Kronprinzenpaare entgegenbrachte, ließen erkennen, daß der Groll über das Fernbleiben des Kaisers verflogen war. Offenbar hatte das Erscheinen und der Anblick des in Vertretung des Kaisers erschei-

Carabinieri und Schutzmannschaft Spalier bildeten, waren vornehmlich durch Schaulust bewogen; aber die Ovation, die den hohen Gästen auf der Piazza del Quirinale bereitet wurde, als sie auf dem Schloßbalkon mit dem italienischen Königspaar erschienen, bewies zur Genüge, daß ihnen auch das Herz der Bevölkerung entgegenschlug. Während bei der Ankunft des Kronprinzenpaares trübes Wetter war, wurde die eigentliche Jubiläumsfeier im Kapitol vom herrlichsten Wetter begünstigt. Unabsehbare Menschenmassen wälzten sich

durch die Straßen, als der König zum Kapitol fuhr, wo er an die Festversammlung eine Ansprache hielt, die mehrfach von Beifall unterbrochen wurde und am Schluß beispiellos stürmische Begeisterungskundgebungen hervorriefen. Sodann verließen die Präsidenten des Senats und der Kammer ihre Huldigungsadressen, die mit warmer Zustimmung aufgenommen wurden. Von der Rede des Bürgermeisters wurde besonders lebhaft der Satz begrüßt, in dem er auf das vorbildliche Leben des Königs hinwies.



à 70 Pfg.  
à 50 Pfg.  
Schuppen

ch sie nur e  
in meine  
gerade bezw  
eiten jema  
uten Tag.  
mselben Wa  
ndrea: "W  
ich habe d  
— vielleicht  
Beile, dar  
stimmt, die  
einmal g  
nenau wo  
te an diese  
te aus de  
das une  
ur war sel  
t durch zeh  
d so boh  
partien un  
a zu: "G  
mit unfer  
äulein Wes  
en sind.  
ter Edith  
gewiß au  
m mit lau  
in einzige  
wieder le  
Wisse  
ie ich da  
entdeckte?  
es Beside  
ie jubelnd  
shörlich z  
ant geklei  
nthal ein  
Frau  
am —  
effer Ed  
wieder au  
a Weiden  
Raumen  
gen Luft  
lasen m  
gt, Fra  
och nich  
hen —  
lerin  
en kein  
ame, de  
en —  
doch —  
n, sog  
nes."  
lich de  
och, id  
gst wo  
rcheft  
davon  
cht, da  
schlech  
berlag  
imme  
mand  
meine  
ängl  
aft g  
cht e

Aber wenn ich dann auf dem Podium stand, da floß mir alles Blut zum Herzen, da schrie mir nur immer eine innere Stimme zu: "Verrate den Menschen nicht dein Gesicht, sei froh, wenn sie nichts von deiner Seelenpein verstehen."  
Eine Hand legte sich auf Andreas Schulter: "Fräulein Westow? Ei — ei — Ruhe! Sie sollen sich doch nicht aufregen! Und nicht so viel plaudern." — Es war Edithas Stimme, sie sprach lachend und doch scheltend.  
Andrea hörte das leise Knirschen des Kieses unter Menschenschritten und ein höfliches "Guten Tag," diesmal wußte Andrea, die Stimme, die diesen Gruß aussprach, war ihr eine völlig unbekannte.  
In dem Augenblick rief Editha: "Auf Wiedersehen!" und gleichzeitig ertönte jene bekannte Stimme von vorhin mit dem Wort: "Adieu — —"  
Andrea Westow nickte stumm und Frau Adam beeilte sich zu rufen: "Adieu — — Adieu — — viel Vergnügen, Schwester Editha." Sie dankte lebhaft und lustig.  
Das blonde, einstige Wunderkind hatte die Gewißheit, daß jemand vorübergegangen war, jemand, dessen Wortklang Andrea schon einmal in das Ohr aufgenommen, wer es war, vermochte sie nicht zu ergrübeln.  
Es war doch traurig, Vorgänge zu fühlen, ohne ihre Tatsachen zu fassen.  
"Schließlich ist doch alles egal," sagte Frau Adam. "Sie haben ja doch die Hoffnung gesund zu werden, Konzerte zu geben."  
"Ich komme einmal in ihre Stadt — ja — ganz gewiß —"  
"Das dürfte mich freuen. Ich möcht' Sie so gern einmal spielen hören."  
Sie standen gemeinsam von ihren Sitzen auf und wandelten Arm in Arm langsam und wortlos die Kieswege umher.  
Frau Adam sah mit Freude die Edeittannen und Hainbuchen, die rotglühenden Schlingranken des wilden Weines, die die Gartenmauer umspannten.  
Vor einem kleinen laubenähnlichen Blätterhaus machten sie Halt und setzten sich auf eine Bank, die noch vier Bänke umstanden.  
Andrea Westow liebte dieses Plätzchen zu manchen Stunden, denn der Mensch gehört den Menschen zu und darum erschien es der berühmten Violinistin so schüchtern geheimnisvoll mit all den Leidensgenossen, die sich gewöhnlich hier mit Vorliebe zusammentrafen, Gedanken in Worte auszutauschen.  
"Ist jemand hier?" fragte Fräulein Westow ihre Führerin.  
"Nein."  
"Niemand? Franzel auch nicht? Fräulein Stadede auch nicht?"  
"Nein. Es ist ja Sonntag, sie haben alle Besuch."  
Andreas Gedanken weilten jetzt, wie so oft, bei ihrer Mutter. Das plötzliche Unglück ihres einzigen Kindes hatte Frau Westow so niedergeworfen, jene Stunden der Bedrücktheit, des Zweifels hatten die schwankende, leicht erregbare Frau so niedergeschmettert, daß sie sich seitdem in einer Nervenanstalt befand und Genesung suchte und noch immer nicht sicher gefunden hatte.  
An diesem Abend erfuhr Andrea etwas ganz Seltsames. Etwas, das ihr wie eine Illusion erschien. Schwester Editha hatte Fräulein Westow trotz ihres dienstfreien Abends zur Toilette bedient und ganz gefühlweich gesagt: "Ich habe mich so ge-

freut, so außerordentlich, mich hat heute mein Bruder besucht."  
Also Jost Frankenthal war der Fremdling gewesen. Aber es waren doch zwei Fremde gewesen, doch zwei Stimmen, die geredet. Welche gehörte nun Edithas Bruder? In rascher Sprache sagte Andrea: "Merkwürdig — — ich hab' in meinem Gedächtnis die Stimmen nachgeprüft. Ich glaube eine zu kennen."  
"Welche Stimme?"  
"Die, welche zuerst Guten Tag sagte und nachher Adieu."  
Stolz und doch bescheiden erwiderte die Pflegerin: "Mein Bruder sagte Ihnen Guten Tag. Ich habe das selbst gehört." "Und wer sagte Adieu?"  
"Sein Freund."  
"Darf ich den Namen dieses Freundes erfahren?"  
"Herbert Ahnshausen —?"  
"Ja. Ist Ihnen dieser Name oder sein Träger vielleicht gar bekannt?"  
In dem schlanken, biegsamen Mädchenkörper schien das Leben erloschen zu sein, so regungslos hielt er sich.  
"Fräulein Andrea?"  
"Sie wußte noch immer nicht das Ausgedachte in Worte zu fassen, sie hatte auch gar keinen Willen dazu. Sie zerschmolz in Trauer. Es war ja so entsetzlich tröstlos: jemanden mit allen Seelenfasern lieb zu haben und doch nicht von dieser Liebe reden zu dürfen. Noch sie verneinen zu müssen: jetzt und immerdar."  
"Fräulein Westow, mein Bruder hat sich eine große Aufgabe gestellt — — er arbeitet den Text einer — —"  
"Ergählen Sie mir's morgen." Hart fiel das Wort aus dem Mund, der trotzdem schwellende Weichheit zeigte.  
Editha Frankenthal lächelte, aber ihre Menschenkenntnis gebot ihr, zu glauben: Fräulein Westow wolle in ihrem Unglück nichts erfahren von der Schaffenskraft, von den Geistesgaben derer, die im Glückstrom der Gesundheit ihre Kunst entfalten dürfen.  
Die Tage vergingen, die Nächte, kein Ruf weckte Andrea am Morgen. Kein Besuch störte ihr den Tag.  
"Bravo, Fräulein Westow! Und nun so weiter — — Und den Berufskampf mindestens drei Jahre ausgeht — — Und nicht grübeln — — Nichts Großes, Außerordentliches erleben wollen, dann garantiere ich Ihnen: Sie gewinnen das Verlorene wieder!"  
Der Arzt hatte ein ganz glückliches, mehr als zufriedenes Gesicht, als er nach der Augenspiegelung Fräulein Westow die Hand drückte. Aber die junge Violinistin fiel ihm ungewöhnlich hastig ins Wort: "Das heißt also soviel, als ich darf mich begraben lassen?"  
Mit einem warmen Blick sah Doktor Wedding Andrea an und jetzt sprach er sachlich und kühl: "Das haben Sie nicht nötig."  
"Sie verstehen schon die Umschreibung, Herr Doktor."  
"Aus reiner Gewohnheit, mein Sorgenkind, und weil es mir keine Redensart ist, zu bekennen: Ich tue alles, daß ihr Sehen nicht Stückwerk bleiben soll — wenn Sie wüßten, was ihre zwei Augensterne mir schon für schlaflose Stunden bereitet haben. Sehen Sie mich einmal an, Fräulein Westow: Selbstbeherrschung ist Lebensgesetz — gutes Kind — ertragen Sie die Situation. Sie sind Künstlerin — Sie werden Ihre Kunst nie verklernen, auch wenn Sie sie jahrelang nicht ausüben."

Es war kein dreistes Wort, mit Herz-Klopfen sagte es Andrea. "Das verstehen Sie nicht, Herr Doktor —"  
"Ich fürchte, Sie verstehen mich nicht, Kind. Wie gut ich's meine, das sollten Sie endlich wissen."  
In langsamem Ueberlegen hob sie die unbedeckten Augen auf: "Ich möchte nicht falsch beurteilt werden von Ihnen, Herr Doktor, darum erfahren Sie: "Ich muß so schnell als möglich mein Lebenswerk wieder beginnen, meine künstlerischen Fähigkeiten ausnutzen. Das Heiligtum der Kunst ist mir ein Gnadenspruch, aber die Möglichkeit, sie nie wieder verwerten zu dürfen, peinigt mich, wie ein wahnsinniger Traum. Ich kann Ihnen das nicht so genau erklären, ich kann Ihnen nur sagen, wenn Sie mir den breiten Weg zur Selbständigkeit zu beflügelter Tätigkeit noch einmal aufmachen könnten? — — Wenn Sie wüßten, wie das in meinem Innersten ruhelos quält, wie oft ich in düsterem Brüten, in meiner Einsamkeit, in meiner Herzensqual mich selber überlisten will, meinem Schicksal nüchterne Gleichgültigkeit entgegenzusetzen, meine Kunst zu lieben und sie zu lassen, wenn es nun einmal nicht anders sein darf. Ich sage Ihnen das aus lauter Ehrlichkeit, damit Sie mich nicht falsch verstehen — Herr Doktor, es ist nicht Künstler schwärmerei, nicht Laune, nicht Ehrgeiz, es ist mein Lebensprogramm: Ich muß meinen Beruf ausfüllen, um leben zu können!"  
"Sie haben pekuniären Hintergrund, Fräulein Westow —" sagte Doktor Wedding.  
"Nein —" schrie sie auf.  
"Ich glaube, Sie befinden sich da in einem fatalen Irrtum, denn ich weiß es aus dem Munde Ihres zukünftigen Vaters: Seine Aufgabe will die sein, Sie gesund werden zu lassen, das Kunstwerk, das Ihnen der göttliche Schöpfer eingelegt, Ihre beiden unsicheren Augenlein nicht im Arbeitsfieber, unter der Maske künstlerischen Heiligtumes umgebracht zu wissen — Fräulein Westow, ich muß es Ihnen wiederholen: Sie brauchen Jahre vieler Schonung, vieler Ruhe — — ihr Geist muß unbehelligt bleiben von Trübem, Schwerem; von sogenannten Lebensfreuden. Ich habe Ihrem zukünftigen Herrn Papa die Hoffnung ausgesprochen, daß Sie in einigen Monaten soweit hergestellt sind, um an einem ruhigen, stillen Ort in einfacher Zurückgezogenheit die Weiterentwicklung Ihrer Genesung selbst in die Hand zu nehmen. Und Ihr Herr Papa sprach von einem Plätzchen Erde in Domsrüd an der Drau, dort sollen Sie Feiertag halten, liebliche Gedanken pflegen, süßes Nichtstun verbinden mit der verlockenden Aussicht gesund zu werden."  
"In Domsrüd? Ich?? Dort soll ich gesund werden?? Nimmermehr. Lieber will ich von Ort zu Ort ziehen als blinde Violinistin!"  
"Solch eine Abneigung haben Sie gegen Ihren Herrn Stiefvater?"  
Ihre Stimme schmolz in den Tränen, die sie nicht weinen durfte: "Ich — — ich — — weiß es nicht — — ich bin dazu erzogen, meine Geistesgaben als Beruf auszuüben — — vielleicht — — ist mir darum der Begriff schrecklich: nichts zu tun."  
Schweigend schritt Doktor Wedding zwischen den Tischen mit den ärztlichen Werkzeugen hindurch. Schweigend schaute er durch das Fenster und plötzlich drehte er

Mit einer zweifachen Ausstellung beehrt Italien seine Jubelfeier: in Rom findet eine internationale Kunstausstellung statt, deren Eröffnung einen wesentlichen Teil des Jubiläumsfestprogramms bildete, während sich in Turin eine internationale Industrie-Ausstellung etabliert hat. An beiden Ausstellungen hat sich Deutschland in ganz hervorragendem Maße beteiligt. Seine Ausstellungsobjekte sind in besonderen Pavillons untergebracht, von denen wir den der Kunstausstellung in unserem heutigen Bilde wiedergeben. Der von einer Quadriga gekrönte Kunsttempel ist in streng antiker Form errichtet worden. Bei der Eröffnung der Kunstausstellung waren zugegen der König,

### Der deutsche Pavillon auf der Kunstausstellung in Rom.

und des italienischen Volkes herzlichen Gruß und warmen Dank aus. Ihre Teilnahme bilde eine neue kostbare Gewähr für den Frieden und den Fortschritt. Der französische Botschafter Barrère erwiderte im Namen des diplomatischen Korps. Nach Beendigung der Reden schüttelte der König den Rednern die Hand und unterhielt sich mit

Herren des Gefolges Notizen machen. Nachdem das Kronprinzenpaar von einem Fenster des letzten Saales aus den überwältigend schönen Ausblick auf den Ausstellungspark mit der Villa Borghese im Hintergrund genossen hatte, verließ es die deutsche Abteilung unter dem nicht enden wollenden Jubel der Besucher und begab sich zur italienischen Abteilung, wo die Mitglieder des italienischen Komitees und der Bildhauer Senator Monteverde zum Empfang sich eingefunden hatten. Auch hier besichtigten sie sämtliche Säle, wobei sie verschiedentlich Künstler beglückwünschten. Vor der Rückfahrt beglückwünschten der Kronprinz und die Kronprinzessin den Grafen San Martino



Der deutsche Pavillon.

die Königin, der Herzog von Aosta, der Graf von Turin, der Herzog von Genua, die Minister, die Präsidien des Senats und der Kammer, das diplomatische Korps, die fremden Ausstellungskommissare, das Ausstellungs-Komitee mit dem Grafen San Martino an der Spitze und andere Würdenträger. Nach einer Ansprache des Grafen San Martino, der den Wunsch aussprach, das Ergebnis der gegenwärtigen Feste möge sein, alle Italiener zu einigen, um dem Vaterlande eine Zukunft wachsenden Gedeihens zu sichern, ergriff der Minister des Innern Marquis di San Giuliano das Wort. Er hob die Bedeutung des Festes hervor, wies auf den Anteil hin, den Wissenschaft und Kunst an der Einigung der Völker haben und sprach den Souveränen und Staatsoberhäuptern der vertretenen Nationen im Namen des Königs, der Regie-

den Botschaftern und den ausländischen Ausstellungskommissaren, während die Königin die Damen des diplomatischen Korps begrüßte. Sodann verließen der König und die Königin unter dem Jubel der Anwesenden den Ausstellungspalast, der nunmehr für das Publikum freigegeben wurde. Als das deutsche Kronprinzenpaar wenige Tage darauf in Rom eintraf, stattete es auch der Kunstausstellung einen Besuch ab, wobei es zunächst die deutsche Abteilung in Augenschein nahm. Auf ihrem Rundgang durch die Säle verweilte die Kronprinzessin, die von dem Grafen San Martino, und der Kronprinz, der von Professor Kampf geführt wurde, vor zahlreichen Ausstellungsgegenständen und drückten ihre Bewunderung aus. Der Kronprinz erkundigte sich wiederholt nach dem Namen der Aussteller und ließ von den

lebhaft zu dem glänzenden Erfolg der Ausstellung. Der Präsident überreichte der Kronprinzessin einen Strauß roter und weißer Rosen mit Schleifen in den deutschen und italienischen Farben. Der deutsche Pavillon auf der Turiner Ausstellung ist seiner Bestimmung entsprechend, in weit größeren Dimensionen gehalten, als der römische Kunsttempel. Statt der einfachen antiken Linien erblickt man dort eine prunkvolle Barockfassade, die von einer 47 Meter hohen Kuppel überragt wird. Alle deutschen Industrien haben ihre Erzeugnisse nach Turin entsandt, so daß man hier ein zusammenhängendes Bild von der Leistungsfähigkeit Deutschlands auf industriellem Gebiet empfängt. Der Kaiser hat sein lebhaftes Interesse für die Ausstellung durch die Entsendung silberner Schiffsmodelle bekundet.

Auch i  
das  
auf  
Domizil  
Korfu auf  
Bevölkeru  
das Ersch  
Gäste jed  
Scharen  
rung au  
nach dem  
das Kais  
kunst zu  
Jahre lo  
Einwoh  
die Hof  
Gelegen  
asiatische  
Kronpri  
an Bor  
ein fro  
dem Re  
auch fi  
diesma  
sehen.  
den in  
gen be  
bei der  
Korfu  
paar l  
dene Z  
aus d  
Gebur  
Gorge  
tigen  
Stück  
weiter  
Stück  
Kaiser  
ein i  
lehrte  
Kaiser

**U**ch in diesem Jahre hat das Kaiserpaar wieder auf einige Wochen sein Domizil im Achilleion auf Korfu aufgeschlagen. Für die Bevölkerung der Insel bedeutet das Erscheinen der kaiserlichen Gäste jedesmal ein Fest. In Scharen war die Landbevölkerung aus dem nahen Gasturi nach dem Schlosse geeilt, um das Kaiserpaar bei seiner Ankunft zu begrüßen. In diesem Jahre kam die Schaulust der Einwohner ganz besonders auf die Kosten. Hatten sie doch Gelegenheit, auch das von seiner asiatischen Reise zurückkehrende Kronprinzenpaar zu sehen, das an Bord der „Hohenzollern“ ein frohes Wiedersehen mit dem Kaiserpaare feierte. Aber auch für den Kaiser gab es diesmal etwas Besonderes zu sehen. Er hatte Gelegenheit, den interessanten Ausgrabungen beizuwohnen, die zur Zeit bei dem Dorfe Gariha unweit Korfu stattfinden. Das Kaiserpaar besichtigte bereits gefundene Teile eines Steintempels aus dem Jahre 600 vor Christi Geburt, nämlich ein großes Gorgonenhaupt, einen gewaltigen Löwenkopf und andere Stücke. Inzwischen wurde weiter gearbeitet, wobei kleinere Stücke gefunden wurden. Die Kaiserin und die Prinzessin besuchten sodann ein in der Nähe gelegenes Frauenkloster und kehrten darauf zum Achilleion zurück. Der Kaiser besuchte das städtische Museum, wohin



Aus dem Park des Schlosses.

stellte, der zu dem schon gefundenen Kopf paßt; der Leib ist schlangenumwunden und geflügelt und zeigt Spuren roter Farbe. Der Kaiser, der für die Arbeiten eine größere Summe überwiesen hat, ließ die Kaiserin telephonisch von dem Fund benachrichtigen, worauf die Kaiserin mit der Prinzessin und das gesamte andere Gefolge am Platze erschienen. Die Kaiserin und die Prinzessin machten photographische Aufnahmen. Für die Einwohner Korfus haben die häufigen Besuche des Kaiserpaares übrigens auch ein sehr materielles Interesse. Der Fremdenverkehr hat sich dadurch mächtig gehoben und damit auch die Einnahme der Inselbewohner, die zum guten Teil auf die Fremden angewiesen sind. Dieser enorme Aufschwung des Fremdenverkehrs hatte bekanntlich vor etwa zwei Jahren zu dem Projekt einer Spielbank Anlaß gegeben, doch fiel der schöne Plan gründlich ins Wasser, und die Gründer kamen wegen Schwindeleien auf die Anklagebank. Aber auch ohne Spielbank bietet Korfu für den Fremden des Anziehenden genug. Ein lustiger Beweis dafür, wie man mit dem Zustrom der Deutschen zu rechnen beginnt, ist ein armseliges Kutscherwirthshaus an der Straße nach Lefkimo, das neben englischen und französischen Inschriften auch die deutsche trägt:

**Kaisertage in Korfu**

Deutschen zu rechnen beginnt, ist ein armseliges Kutscherwirthshaus an der Straße nach Lefkimo, das neben englischen und französischen Inschriften auch die deutsche trägt:



Landbevölkerung aus Gasturi in Erwartung des Kaiserpaares.

schon einige größere Fundstücke, Teile eines Hochreliefs, verbracht waren. Der Kaiser kehrte sodann zu der Ausgrabestelle zurück und blieb dort, ohne irgend eine Erfrischung

zu nehmen. Er verfolgte mit gespannter Aufmerksamkeit das Freilegen und Anwenden einer riesigen Steinplatte, die sich als der gewaltige Rumpf einer Gorgo heraus-

„Hotel Das schöne Land, Zentrallage“. Gewiß — schön ist dies Land, wo jetzt, soweit das Auge reicht, die Mandel- und Pfirsichbäume, die Apfel- und andere Obstbäume blühen.



Widerpenstig.

sich um und  
und Guntor  
also, Fräul  
über die B  
auch durch  
bens hindu  
hat mich d  
vielleicht  
wo die schl  
Lichte zuri  
Sie nich  
Unsicher du  
Durch  
Treppe hin  
durch das  
die Lippen  
einem fort  
habe ihn j  
Leben —  
Sie flüster  
Sie sch  
die die Stei  
Rosengrupp  
dreas Nie  
traurigen  
geschlossen,  
wozu brau

Stige  
M  
ensort  
icht anfi  
en. Sp  
uften un  
lasenfläc  
länsehlü  
nd eine  
ber einf  
stätte.  
rchzitter  
on Mör  
eiche D  
ch mit  
em Erd  
a, die S  
ingang  
eren lich  
stare fri  
ied sing  
ind we  
enn die  
erklärt d  
rahlen  
Karmos  
uchten  
nd ich  
Zhr d  
enschein  
m Pflid  
Ma eine  
eichen F  
e aller  
agen, ge  
bern, die  
acht wer  
önnen, I  
ich Bild  
schwistern  
half so

sich um und sagte: „Ein wenig Diplomatie und Sumtor hilft in jeder Lebenslage — also, Fräulein Westow: Nicht aus Trost über die Brücke springen — ich habe auch durch tausend Schwierigkeiten des Lebens hindurch gemußt, aber bitter gemacht hat mich die Härte meiner Jugend nicht — vielleicht kommt auch Ihnen der Zeitpunkt wo die schlimmen Erinnerungen in schönem Lichte zurückstrahlen —“

Sie nickte nur. Linkisch wie ein Kind. Unsicher durch das unscharfe Sehen.

Durch den Korridor ging Andrea, die Treppe hinunter, sie hatte die Augen nur durch das Schutzgitter verdeckt. Sie biß die Lippen auf einander. Sie dachte in einem fort: Ich ertrag's nicht — ich habe ihn ja so lieb — lieber als mein Leben — „Meinen Lebensfreund —“ Sie flüsterte das Wort innig, zärtlich.

Sie schritt zwischen den Laubbüschen, die die Kieswege einfaßten entlang, an der Rosengruppe stand eine Gartenbank. Andreas Mienen behielten noch lange den traurigen Ausdruck. Sie hatte die Lider geschlossen, ihre Seele lag in Dunkelheit, wozu brauchte da das Auge Weltlicht.  
(Fortsetzung folgt.)

### Hildegard.

Skizze von Martha Loesenbeck.

**H**in einem kleinen Thüringer Städtchen liegt etwas außerhalb des Ortes auf einer kleinen Anhöhe der ruhige Friedhof. Lieblich und freundlich erscheint der stille Friedensort — es ist fast kein Grab, dem man nicht ansieht, daß liebende Hände es pflegen. Hyazinthen, Primeln, Narzissen duften und auf der sammetweichen grünen Rasenfläche blühen Hunderte von kleinen Gänseblümchen. Ganz still ist es hier oben und eine milde versöhnliche Ruhe kommt über einsame traurige Menschen an dieser Stätte. Die lichterfüllte sonnige Luft wird durchzittert von dem eintönigen Gesumme von Myriaden unsichtbarer Insekten, und weiche Düfte von Frühlingsblumen mischen sich mit dem Duft der Lindenblüten und dem Erdgeruch. Doch wenig Bäume sind da, die Schatten spenden, nur unten am Eingang ein paar alte bemooste Linden, in deren lichtgrünen Blättern gerade ein paar Stare frisch und lebensfroh ihr übermütiges Lied singen. Ein lauer, weicher Frühlingswind weht über die Halde, und das ist gut, denn die Sonne scheint schon sehr heiß und verklärt das ernste Bild. Schräge Sonnenstrahlen fallen gerade auf den schlichten Marmorstein, vor dem ich stehe, und hell leuchten im Sonnenglanz die Buchstaben, und ich lese, hier ruht Hildegard.

Ihr Leben war nicht eben reich an Sonnenschein und Freude, aber um so reicher an Pflichterfüllung und selbstloser Liebe. Als eine der ältesten Töchter einer kinderreichen Familie gab es schon als Kind für sie allerlei Pflichten, die aber ihr so recht lagen, gehörte sie doch zu jenen Musterkindern, die von ihren Kameraden oft ausgelacht werden, weil sie sich gar nicht denken können, daß man gern arbeiten kann. Wenn sich Hildegard nicht mit den kleinen Geschwistern beschäftigte oder im Haushalt half so strickte oder nähte sie. Des lieben

Vaters Lob, der, da er viele Pensionäre hatte, sich nicht so viel mit den Mädels beschäftigen konnte, wie er's gerne getan hätte — und der guten Mutter anerkennendes Lächeln erhöhten ihr die Freude an ihrer Tätigkeit. Doch bald sollte sie auch das entbehren müssen. Sie war eben 13 Jahre alt, da starb kurz nach der Geburt eines kleinen Schwesterchens die gute Mutter. Es galt nun für Hildegard, den etwas älteren Schwestern zu helfen, um den tiefgebeugten Vater wenigstens die äußere Bude nicht allzu sehr fühlen zu lassen. Als die Zeit das bittere Weh etwas gelindert und sie anfangen, sich über den schweren Verlust zu beruhigen, da starb, drei Jahre nach dem Tode der Mutter, auch der Vater.

Selbst Fernstehende, die es hörten, waren auf's tiefste erschüttert. Man fragte sich, ob es denn nur überhaupt möglich sei, die kleinen Geschwister alle elternlos zu erziehen. Doch, zwei Dinge sind es, die in solchen Stunden helfen: Gottvertrauen und Energie. Diese beiden besaßen die älteren Kinder und es ging! Der älteste Bruder machte bald darauf sein Pfarrereexamen und bekam ein Vikariat. Er nahm die Geschwister zu sich und Hildegard führte ihm den Haushalt; sie teilte mit ihm alle Freuden und Leiden und Sorgen, denn deren gibt es viele, wenn von einem so kleinen Anfangsgehalt eine ganze Familie erhalten werden soll; denn die Ersparnisse der Eltern, die sollten nicht angegriffen werden. Unermüdlisch schaffte Hildegard von früh bis spät. Freuden, wie sie anderen jungen Mädchen so viel geboten werden, kannte sie kaum und verlangte auch nicht danach; sie ging auf in der Sorge für die Kleinen. Da gab es Kinderkrankheiten, besonders das Jüngste wollte gar nicht vorangehen und beanspruchte viel Pflege, viel Kräftigungsmittel und Medizin, für die dann andere Ausgaben unterbleiben mußten. Später dann, als sie in eine kleine Stadt zogen, wo der Bruder definitiv angestellt war und ein besseres Gehalt bezog, hätte sie es sich ja leichter machen können, aber sie tat es nicht. Die Geschwister sollten ja auch ordentlich etwas lernen; das kostete viel und der Bruder gönnte sich ja auch keine Ruhe und kein Behagen. Inzwischen war Hildegard 22 Jahre alt geworden. Sie war mittelgroß, zart, so freundlich leuchteten ihre graublauen Augen beim Sprechen, in lichten Wellen legte sich das dunkle Haar um die Stirn, und der Mund sah aus, als könne ihm nie ein hartes, böses Wort entweichen, und es hat auch nie einer ein solches von ihr gehört. Trotzdem Hildegard wenig Vergnügungen mitmachte, gab es natürlich manche, die das stille, feine, anspruchslose Mädchen lieb gewannen und sich um sie bewarben. Als eine jüngere Schwester so weit war — die älteren waren schon verheiratet —, daß sie ihre Stelle in des Bruders Haus einnehmen konnte, heiratete Hildegard den Mann, den sie liebte; ob ihr auch manche rieten, den reichen Bewerber vorzuziehen; für sie gab es diese Versuchung nicht. Sie schafften beide gern und würden es schon durch eigene Kraft zu etwas bringen. Ein kleines Töchterchen, das sich nach Jahresfrist einstellte, war ihr Glück und ihr Sonnenschein. Hildegard war immer noch den ganzen Tag tätig — im Haus und Garten und für ihr Kind. Es ging ihr auch noch oft wie in der Kinderzeit, daß man sie deshalb tadelte, es „altmodisch“ fand, daß sie so ganz ihrer Häuslichkeit lebte und „töricht“, daß sie immer nur an

andere und nie an sich selbst dachte. Sie stellte ja so gar keine Ansprüche, verzichtete gern auf jedes Vergnügen, das sich nicht ganz mit ihrer Hausfrauen- und Mutterpflicht nach ihrem strengen Empfinden vereinigen ließ. Dabei war sie so bescheiden und so gar nicht von sich durchdrungen, sie tat eben „einfach ihre Pflicht“ und auch die, meinte sie, manchmal noch nicht ganz. Ihr Töchterchen wuchs heran — der Mutter ähnlich und deren Freude, daß ihr Kind einmal so recht glücklich werde, das war ihre schönste Hoffnung; sie hat es nicht erlebt!

Vielleicht ist's gut, denn ein Kind, das von liebenden Eltern gehegt, von einer so selbstlosen Mutter so geliebt — das hat eben die Höhe des Glückes schon in der Kindheit genossen.

Als ihr Töchterchen 17 Jahre alt war, starb Hildegard; sie starb, wie sie gelebt. Als sie erkrankte, bat sie ihren Mann, doch ja die Verwandten nicht zu benachrichtigen, damit man sich nicht um sie sorge und versicherte ihm immer, daß sie ja gar keine Schmerzen habe und er sich doch nicht aufregen solle; in einer stillen Stunde aber, da sie allein, schrieb sie für den Fall ihres Todes einen Abschiedsgruß, in dem sie „für alle Liebe dankte und ihre Lieben Gott dem Herrn befohl.“

Ich gehörte zu denen, die sie nie begreifen konnten, weil es mir unflug schien, so gar nicht an eigene Lebensfreude und Genuß zu denken und nur darin eben Freude und Befriedigung zu finden, daß man andern Liebes tut. Erst ihr Tod hat mich erkennen gelehrt, daß ich im Unrecht bin, und ich bewundere die stille Größe und die selbstlose Liebe, die durch ihr ganzes, kurzes Leben zieht! Könnte ich ihr das doch noch sagen und abbiten! Ueber den Hügel der Wind nun weht! — Es ist zu spät!

### Dichtergaben.

#### Es lockt der Mai.

Vögel singen hoch in der Luft,  
Kinder springen durch Frühlingsdunst,  
Maien Sonne scheint auf der Flur,  
Süße Wonne weht die Natur.  
Nun ruhet bald die Frühlingshand:  
Die Erde trägt das Pfingstgewand.

Lieblich blühen die Felder weit,  
Wangen glühen zur Maienzeit!  
Fröhlich scherzen in aller Welt  
Junge Herzen im Frühlingszelt:  
In Maienpracht und Sonnenschein  
Hüllt sich der Lenz des Lebens ein.

Morgenstunde, noch schläft die Flur  
In der Runde. Es schreitet nur  
Durch die Stille ein Mann im Traum,  
Maienfülle des Weges Saum:  
Ihm bringt des Windes sanften Hauch  
Den Maiengruß vom Baum und Strauch.

Nud nun sehet das goldne Paar,  
Maiwind wehet ins Silberhaar,  
Blätter rauschen am Lindenbaum,  
Blide tauschen den Jugendtraum!  
Großvater und Großmütterlein  
Ergehen sich im Maienschein.

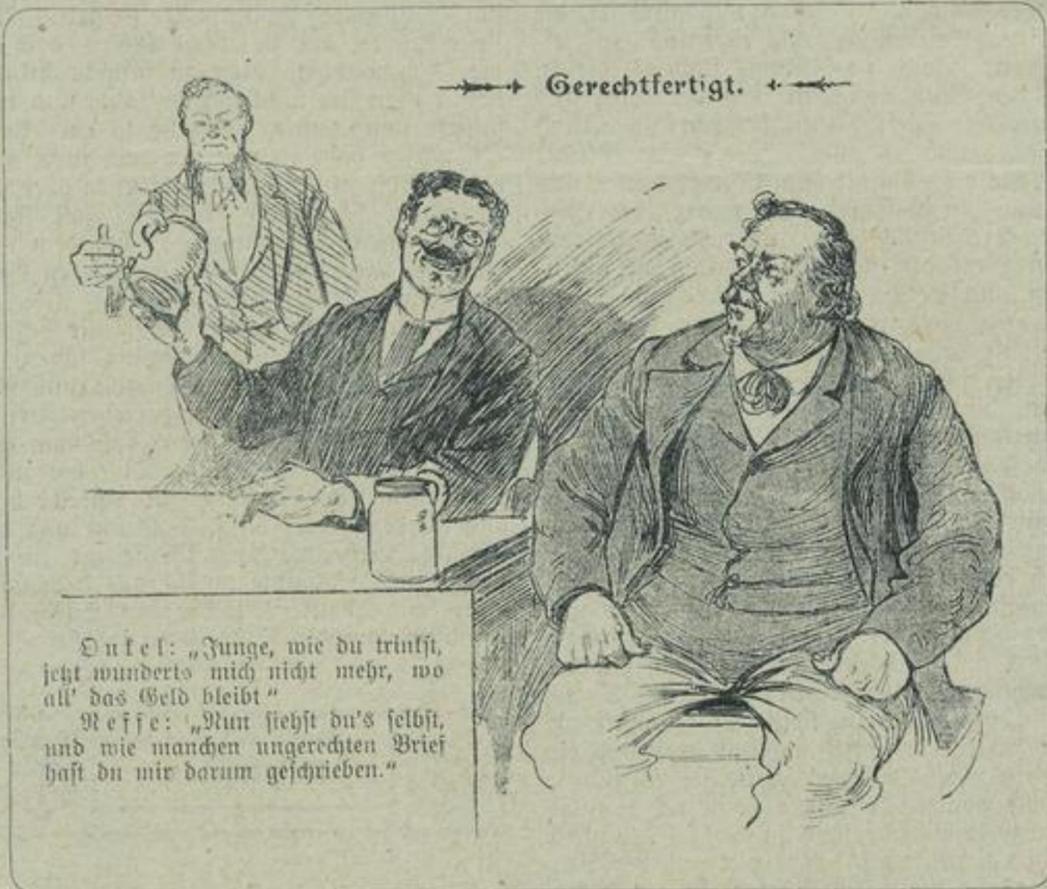
G. Brothusen.

Vermischtes.

Ein Sonderling. Am 1. Januar 1776 starb der Pfarrer von Gastehoge in England...

heranwagte, erhaschte er mit einem Sprunge, aber trotzdem wollte sich sein Herr von ihm nicht trennen.

tungsposten. Als bald kam der Fuchs aus seinem Malepartus und ging stracks auf das Fleisch los.



Onkel: „Junge, wie du trinkst, geht wunders mich nicht mehr, wo all' das Geld bleibt.“

zulassen und die Hunde fahren, ihn bewillkommend, so ungestüm über ihn her, daß er in einen Teich fiel, aus welchem er sich nicht wieder heraus arbeiten konnte.

Wie ein Fuchs sich zu helfen wußte. Ein Herr hatte einen jungen Fuchs vor dem Bau eingefangen; er nahm ihn mit und zog ihn auf wie einen jungen Hund.

Sinnsprüche.

Es bewährt sich, daß das moralisch Schönste und Edelste auch das am meisten Glückbringende ist.

Die meisten Menschen haben wie Pflanzen, versteckte Tugenden, die der Zufall hervorzieht.

Mißtrauen ist eine sehr schwere Rüstung, die mehr hindern kann, als schirmen.

Eigensinn ist die Energie der Dummheit.

Liebe ist einäugig, aber Haß gänzlich blind.

Hinter goldenem Wort liegt oft ein eisern Herz.

Willst du treffen, so triff gewiß, oder du wirst getroffen.

Humor.

Ein Schläuberger. (Obgleich der kleine Franz gar kein Freund von Kohlrabi ist, läßt er sich bei Tische doch zum zweitenmale davon vorlegen.)

Ein Nobler. Wirt: „Sie wollen also die Hofwohnung mieten!“ — Mieter: „Jawohl, aberst bloß unter eene Bedingung: Sie müssen Mitglied von den Verein zum Schutze gegen Mietausfälle sind — sonst würden Sie mit zu leid dhun.“

Noch eine Kleinigkeit. Richter: „Haben Sie noch etwas zu Ihrer Verteidigung beizufügen?“ — Angeklagter: „Ja, ich liebe Ihre Fräulein Tochter!“

Sprichwörtliche Schlussfolgerung. A.: „Edison muß wohl in früheren Jahren sehr viel Not gelitten haben!“ — B.: „Worans schließen Sie das?“ — A.: „Wie wäre er sonst so erfinderisch geworden?“

Rätsel-Ecke.

Zogograph. Du kannst es pressen Und essen Und brennen, Nun, wirst du's kenne? Ein Zeichen mehr Nun her, Als Land Ist dir's bekannt.

Vierfüßiges Rätsel. Die ersten drei Silben geh'n oft ins Feld Und lehren zuweilen zurück als Held. Die vierte, die brummt ihr Grundlied rauh. Das Ganze studiert die Tonkunst genau.

Dreifüßige Schärade. Da, wo die erste schmiegt — den Geist der Klaverei, Darf sie in andern Sinn nur spärlich überbreiten.

Vom nächsten Paare macht sich niemand gänzlich frei, Wie gegen niedern Hang der Geist auch sucht zu streiten.

Das Ganz', ein Unkraut da, wo geist'ge Saaten blüh'n, Kann leicht mit falschem Sinn der Wahrheit Licht unziehen.

Nachdruck aus dem Inhalt d. Bl. verboten. Verantwortlicher Redakteur A. Abina. Druck und Verlag von Ibring & Fahrenholz G. m. b. H., Berlin SO. 16